





# Erzpriester = Konferenz

der

## Erzdiözese Breslau,

gehalten in Breslau am 18. und 19. Mai

1932.



Verhandlungen  
der  
Erzpriester = Konferenz  
der  
Erzdiözese Breslau,  
gehalten in Breslau am 18. und 19. Mai  
1932.



Als Manuskript gedruckt.



6733 S

## Vorwort.

262(438)

Im Nachstehenden werden die Vorträge und Anregungen, welche die versammelten Herren Erzpriester des Erzbistums Breslau auf der unter meiner Leitung gehaltenen Erzpriester-Konferenz dargeboten haben, dem hochwürdigen Klerus zur Nachachtung mitgeteilt.

Die einzelnen Teile dieses Konferenz-Protokolls sind auf den Archipresbyterats-Konferenzen und Pastoral-Konferenzen zur Förderung ihrer Ausführung wiederholt eingehend zu besprechen.

Breslau, den 20. Juni 1932.

A. Card. Vertram,  
Erzbischof.



## Inhalt.

|                                                      | Seite |
|------------------------------------------------------|-------|
| I. Katholische Aktion . . . . .                      | 3     |
| II. Überwindung der Gottlosenbewegung . . . . .      | 8     |
| III. Der christlichen Ehe Hoheit und Segen . . . . . | 14    |
| IV. Jugendführung . . . . .                          | 19    |
| V. Der Volksverein . . . . .                         | 41    |
| VI. Wanderarbeiterinnenfürsorge . . . . .            | 45    |
| VII. Stolgebühren . . . . .                          | 52    |
| Schlußbemerkungen . . . . .                          | 54    |

ZBIORY ŚLĄSKIE

Akc H Nr 132/44/5

## I.

### Katholische Aktion.

Es ist offensichtlich, daß

1. eine größere helfende Mitarbeit der geeigneten Laien heute an allen Orten unentbehrlich und daß die Untätigkeit solcher Kräfte eine Unflugheit ist; ferner daß

2. eine Einheitlichkeit und zielbewußte Zusammenfassung aller Hilfsbereiten ein Gebot der Stunde ist. Auch ist

3. an zahllosen Orten eine zunehmende Bereitwilligkeit zur Mitarbeit unverkennbar. Wer benutzt nun flug und leitend solche Hilfskräfte?

Unter diesem Gesichtspunkte sei das betrachtet, was den Namen „Katholische Aktion“ führt.

Als Aufgabe derselben bezeichnet der Heilige Vater *diffusione ed attuazione dei principi cattolici*. Darüber in Kürze folgendes:

1. Weil eine Aufgabe von so eminenter Weite das gesamte katholische Wirken umfaßt, ist sie nicht als einzelne Organisation, nicht als ein Zusammenschluß einzelner Vereine zu betrachten, sondern als eine Auswirkung dessen, was der Herr bezeichnet mit den Worten: „Ihr seid das Licht der Welt“, das „Salz der Erde“. „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut“; das beleuchtet die destruktiven Folgen des Verhaltens derer, die alle werbende Tätigkeit ablehnen. Aus solchen ernsten Worten erklingt der Auftrag des Herrn. Seine Auswirkung ist die alles durchdringende Betätigung der christlichen Grundsätze im Geiste der katholischen Kirche im praktischen Leben, sowohl im Leben des Einzelnen, wie der Familie, in Jugendbildung und im gesellschaftlichen Leben, ja in allen Kreisen des öffentlichen Lebens.

2. Zur Mitarbeit hieran sind alle Katholiken berufen. Denn sie alle sollen wissen: wir sind nach 1 Petr. 2, 9 ein „königliches Priestertum“; und nach dem Worte des Papstes Pius XI. teilnehmend am hierarchischen Apostolate.

Die Katholische Aktion begann am ersten Pfingsttage. Oft sah die Kirchengeschichte, und in engeren Kreisen sieht die tägliche Erfahrung das nach Gottes freier Gnadenwahl ergehende Wehen des Pfingstgeistes. „Der Geist weht, wo er will“ (Joh. 3, 8). Gottes Geist, ewig schöpferisch und ewig jugendlich, flutete vom Pfingstsaale der Apostel hinaus in die Welt. So erscheint als Pfingstgabe das Sakrament des Geistes, die heilige Firmung, gleichsam als Weihe zum Laienapostolate.

Die Predigt vom Pfingstgeheimnis, von der Geistesendung und von den Firmungsgaben bieten den besten Anlaß, die Gläubigen zu belehren über ihre Aufgaben im Dienste des heiligen Geistes. So erscheint allen das Sakrament der Firmung tatsächlich in ganz neuem Lichte. Jeder Gefirmte soll zum Boten des heiligen Geistes, zum Träger der katholischen Grundsätze, sowie zum Mitarbeiter bei ihrer Verwirklichung im Volke Gottes sich berufen wissen.

3. Das also ist die Aufgabe der Katholischen Aktion, der *diffusione ed attuazione dei principi cattolici*. Schon die Urzeit der Kirche zeigt, wie diese Katholische Aktion älter ist als alle Vereine und unabhängig vom Fortbestande der einzelnen Vereine; wie aber auch alle echt katholischen Vereine in ihrem Dienste stehen.

Weil bestimmt zur Erfüllung einer einheitlichen Aufgabe, kann die Katholische Aktion zur einigenden Arbeitsgemeinschaft aller katholischen Vereine führen, insofern sie alle in dieser Aufgabe sich einig wissen, sich ihr einfügen und einordnen. Die Bildung von Sektionen im Gesamtarbeitsplane der Katholischen Aktion bringt jene Arbeitsordnung, die so oft herbeigesehnt wird als Vereinfachung und Zusammenschluß der katholischen Organisationen und Veranstaltungen.

4. Entscheidend für den Erfolg der Katholischen Aktion ist der vitale Zusammenhang zwischen Innenleben und äußerem Wirken des Christen.

Die Tiefe und Weite der Katholischen Aktion setzt bei den Einzelnen voraus ein stetes Wachstum an Glaubenswärme, an Bekennenmut und an apostolischem Liebesseifer. Die Schulung in diesen Tugendkräften ist der Ausgangspunkt eines solchen Wirkens. Damit ist zu beginnen. Daher die Bedeutung der Exerzitien und Einkerztage, die einem solchen Geisteswehen die Wege bereiten sollen. Gerade

den mit Opfersinn begonnenen Exerzitien gilt ganz besonders die Verheißung: „Der Geist weht dann, wo er will“.

Hat die Katholische Aktion nur für große Gemeinden Wert? Gewiß gibt es zahlreiche Orte, an denen eine weitverzweigte Gestaltung der Katholischen Aktion nicht in allen Teilen verwirklicht werden kann. Es ist verfehlt, das Programm einer großstädtischen Organisation kleineren Gemeinden als Schema zu empfehlen. Doch auch an zahlreichen kleineren Orten wird man manche Gläubige finden, die für ideale Interessen im Reiche Christi Herz und Sinn haben. Wenn man sie gewinnt, flug und geduldig leitet, stets ermutigt, so ist ein guter Anfang gemacht. Voraussetzung bei ihnen ist selbstloser Sinn und etwas praktische Klugheit, auch bescheidene Art des Vorgehens. Personen, über die man lächelt, eignen sich meistens nicht.

5. Schon in der Schulzeit und in der reiferen Jugendzeit kann man Sinn und Liebe zum Wirken im Reiche Christi wecken. Schon das Schulkind weiß, daß es nicht mit Rain sagen darf: Was kümmert mich das Heil meines Bruders?

Zweifellos und erfahrungsgemäß gewinnen die Jugendvereine reicheren seelischen und sittlichen Gehalt durch solche Schulung. Bei vielen Jugendlichen ist ein Drang nach solcher Betätigung, Sinn für ein Beginnen apostolischer Arbeit zu finden. Davon wissen zu erzählen die Leiter von Jugend- und Jungmännervereinen, von Jungfrauenvereinen und Kongregationen. Spontaner Drang zu apostolischer Arbeit erwacht heute regsammer als in früheren Jahrzehnten. Werden Aufgaben praktischen Schaffens für weitblickende Ziele in die Arbeit der Jugendvereine eingeflochten, so wird die Vereinstätigkeit interessanter für den besseren Teil der Mitglieder. Die Jahre der Erwerbslosennot haben gezeigt, daß warmherziges Wirken für Hilfe und Rettung darbender und gefährdeter Brüder und Schwestern als Zug des Laienapostolats gute Früchte getragen hat. Also Schulung der Jugendvereine zum Dienen im Geiste der Katholischen Aktion.

6. In erhöhtem Maße gilt das von dem Zusammenschluß aller Glieder der Pfarrgemeinde zur Verwirklichung des Ideals einer gottgeweihten geistigen Familie. Gemeindeabende können auch in kleineren Gemeinden leicht eingeführt werden. Solche Gemeindeabende unter Mitwirkung der Konfratres bei gewinnender, werbender Leitung des Pfarrers in planmäßigen: Ausbau und an-

ziehender Gestaltung, doch ohne viel Theater, können alle Parochianen interessieren für die großen Aufgaben, die durch die erschreckende Bedrohung des gesamten christlichen Lebens von selbst erwachsen. Gemeindeabende können in planmäßigem Aufbau und gut vorbereiteter Gestaltung die Wege bahnen für das Verständnis des reichen Inhalts der monumentalen Enzykliken der letzten Jahre: über Jugenderziehung, über Heiligkeit und Segen der christlichen Ehe, über die Anbahnung der berufständischen Ordnung der menschlichen Gesellschaft. Eine Fülle praktischer Anregungen, dargeboten mit plastischen Beispielen, entspringen solcher Belehrung der Gemeinde. Gemeindeabende werden eine wertvolle Ergänzung der Kanzelreden.

7. „Attuazione dei principi cattolici.“ Daher Abwehr der furchtbaren Gefahren, die dem Christentum in unseren Tagen drohen. Die Gottlosenbewegung als Arbeit der Bolschewisten, in Deutschland als Endziel des Kommunismus und Sozialismus klopft mit wuchtigen Hammerschlägen an die Tore der Gemeinden. Abwehr in Apologetik, mehr noch die positive Überwindung durch Verwirklichung der Grundsätze echt katholischen Denkens und Schaffens ist Aufgabe der Katholischen Aktion. Wo sind die Laienapostel, die unter Leitung der Priester die Wacht halten auf den Mauern der heiligen Stadt, an den Toren jeder Stadt- und Dorfgemeinde?

8. „Attuazione dei principi cattolici.“ Daher Einführung in die Mittel positiver Arbeit an Volksbildung und Volksschulung. Welche Gemeinden sind mustergültig in Pflege der Jugend-, Jungfrauen-, Jungmänner- und Arbeitervereine? der Borromäusvereine? in Entsendung von gut begabten Männern und Frauen zu Volksbildungs- und Schulungskursen? in Förderung der katholischen Presse? in edler Gestaltung unterhaltender Darbietungen?

Was geschieht zur Überwachung der Verkaufsstände von Broschüren und illustrierten Hefen? der Buchhändler-Schaufenster? der Kiosken?

Wo stehen an den Kirchentüren Bücherstände zu gelegentlichem Verkauf billiger belehrender Hefen?

9. Eine eminente Stellung im Dienste der Katholischen Aktion hat die Katholische Schulorganisation, die wachsam alle Gesezwürfe und Verwaltungsakte im Gebiete des Schulwesens überwacht und die Elternkreise aufruft bei entscheidenden Wahlen, die

ferner das heilige Band zwischen Elternhaus, Schule und Kirche lebendig zu erhalten strebt.

10. „Attuazione dei principi cattolici.“ Daher Verwirklichung des Geistes der Caritas. Herzliche Anerkennung gebührt den zahllosen Gemeinden, die in den beiden letzten Wintern mit Opfer-sinn und still wirkender Liebe der Erwerbslosen sich angenommen haben, um leiblicher und seelischer Not nach bestem Können zu helfen. Gleiches gilt von Kinderhorten und ähnlichen Veranstaltungen, die dem Kleinkind, dem Schulkind, den Freizeiten der Kinder, den Erholungsgelegenheiten der Kinderwelt gewidmet sind.

Die Caritas ist wie ein „Engel der Katholischen Aktion“.

11. „Attuazione dei principi cattolici.“ Daher Sinn und Herz für die Missionarbeit der Kirche. Auf dem Katholikentage in Magdeburg hat der derzeitige Nuntius, jetzt Kardinal Pacelli den Bonifatius-Verein als ein Musterbild im Wirken der Katholischen Aktion bezeichnet.

12. „Attuazione dei principi cattolici.“ Daher einige neue Kraft der katholischen Grundsätze im Volksleben. Das Wichtigste bleibt die Kleinarbeit in jeder Gemeinde. Daneben bedarf es größerer Kundgebungen, wie sie in der Jahrhunderthalle in Breslau, auf dem St. Annaberge, zu Wartha und in Gleiwitz und Beuthen schon so oft begeisternd, zündend und ermutigend gewirkt haben. Auch solche Tagungen sind Glanzpunkte im Wirken der Katholischen Aktion, sind ein machtvolles Sursum corda, ein siegesfroher Ausblick und Ausblick.

\*

Das sind einige Züge vom Wirken der Katholischen Aktion. Unser stetes Gebet sei, daß der Geist des ersten Pfingsttages stets wieder jugendfroh und schaffensfreudig das ganze katholische Volk für diese hohen Aufgaben entzünde.

Es lag mir als Oberhirten am Herzen, zu zeigen, daß der Gedanke der „Katholischen Aktion“ außerordentlich populär werden und sowohl in Großstädten, wie im kleinsten Dorfe verwirklicht werden kann. Das Wort „Katholische Aktion“ enthält Impulse, denen kein Priester sich verschließen sollte.

## II.

### Überwindung der Gottlosenbewegung.

Der uralte Kampf um das Dasein und Wesen Gottes, um die göttliche Autorität und die Stellung der Menschen zu Gott als Schöpfer und Ziel, als Gesetzgeber und ewigem Richter hat die furchtbare Gestalt und Heftigkeit des Entscheidungskampfes angenommen. Unsere Aufgabe ist es, den Ursachen dieser Steigerung des Kampfes nachzugehen, die Methoden der Gottesfeinde in der Sowjetrepublik kennen zu lernen, ganz besonders aber unablässig größte Aufmerksamkeit den Arbeiten und Intriguen der Gottesfeinde im eigenen Lande zuzuwenden. Sowohl die Ausbreitung der gottesfeindlichen Organisationen in ganz Deutschland muß Gegenstand des Studiums sein, wie auch in jeder Gemeinde das Eindringen der Schädlinge überwacht werden muß. Daß der Pfarrer dabei die Mithilfe von Vertrauenspersonen nötig hat, die offenes Auge und offenes Ohr für alle Vorkommnisse haben, zeigt die Erfahrung. Wie manchmal merkt der Seelsorger erst recht spät die Wirkungen der feindlichen Mächte. Es ist betäubend, wenn er zu spät sagen muß: *Inimicus homo fecit hoc.* (Matth. 13, 28).

1. Die Gottlosenbewegung geht aus von einer falschen Wissenschaft, die eine gottentfremdete Weltanschauung verbreitet, die dann mit den Leiden und Wünschen eines gottentfremdeten Lebenswandels sich verbündet. Auf unserer Seite ist daher die ewige Wahrheit jener irreführenden Wissenschaft entgegenzustellen. Es ist die Großmacht der katholischen Predigt und religiösen Vorträge, die uns zur Verfügung steht. Wie tief gegründet, überzeugungskräftig und herzgewinnend muß in solcher Zeit die sonntägliche pfarrliche Predigt sein! Wie planvoll muß ihre Anlage und ihr Aufbau werden! Mit welcher Sorgfalt muß sie durchwirkt sein mit anziehenden Beispielen und Beobachtungen! und welche übernatürliche Kraft muß ihr einströmen aus dem betrachtenden Gebete des Priesters! Nur dann, wenn die Predigt diesen Forderungen entspricht, kann man sie als Großmacht in diesem Entscheidungskampfe ansprechen.

2. Für die Jugend findet diese Belehrung ihre wichtigste und erfolgreichste Gestaltung im Religionsunterrichte der Schule, der ausgebaut ist in schulplanmäßigem Unterrichtsplane, im

pfarrlichen Beicht- und Kommunionunterrichte, im Entlassungsunterrichte und in den Berufs- und Fortbildungsschulen.

Da ergeht denn an alle Katecheten die ernste Gewissenfrage: ist deine Vorbereitung so sorgsam, dein Unterricht nach Anlage und Ausgestaltung so dem Kindes- und Jugendalter angemessen, daß klare s Wissen, feste Kenntniss und herzliche Wärme erhofft werden kann? Bahnt dein Unterricht die Wege der Frühkommunion und der Liebe zum regelmäßigen Sakramentenempfang? Ist bei der Schulentlassung die Vorbereitung auf den entscheidenden Schritt ins Leben flug ausgestaltet und den nahenden Gefahren entsprechend?

Warum vielfach so wenig Teilnahme an den Katechetischen Fortbildungstagen?

Mit großer Umsicht und Energie müssen Priester, Lehrer und Elternvereinigungen der Bildung kommunistischer Zellen in den Schulen und kommunistischer Veranstaltungen in der Freizeit der Kinder entgegentreten. Desgleichen den Arbeiten der sogenannten Kinderfreunde die Veranstaltungen des katholischen „Kinderwohl“ entgegenstellen.

3. Für die religiös-sittliche Bildung des Volkes sind gegenüber der Gottlosenbewegung namentlich jene Tugenden von höchster Bedeutung, die das Verhältnis des einzelnen Menschen zu Gott und zum Reiche Gottes bestimmen. Daher ist in Predigt und Erziehung besonders zu pflegen:

a) Gott gegenüber die tiefste Ehrfurcht vor der unendlichen Majestät des Ewigen, dazu ein nie wankendes Gottvertrauen, der Gedanke an die göttliche Vorsehung, die dankbare und verlangende Liebe zu Gott, alles ausklingend im Gebetsleben;

b) im Glaubensleben die innere Festigkeit im Verhältnis zum Könige der ewigen Wahrheit, das Bewußtsein von der Christenwürde, vom Adel der Gliedschaft im Corpus Christi mysticum;

c) in der Öffentlichkeit ritterlicher Bekennermut;

d) gegen die kirchliche Obrigkeit Pietät im Bewußtsein der göttlichen Stiftung des Apostolats, fortlebend im Episkopat, und im Bewußtsein der Segnungen, die mit der kirchlichen Leitung verbunden sind;

e) gegenüber den Schädlingen die Wachsamkeit des katholischen Feingefühls, wie es einem St. Clemens Hofbauer eigen war.

4. Eine Stätte solcher Bildung bieten auch die p f a r r l i c h e n Schulungsabende, in denen auch die schlimmen Folgen und Verluste darzulegen sind, die mit der Zertrümmerung der christlichen Ordnung für jeden Einzelnen, für die Familien und die menschliche Gesellschaft eintreten. (Es sei hier an das Buch des Bischofs Buchberger erinnert: „Gibt es noch Rettung?“).

Gerade diese Gemeindeabende und die Schulung von Männern und Frauen, Jünglingen und Jungfrauen in kleineren Gruppen, verbunden mit Aussprache über Fragen aus einem Fragekasten können von tiefhaltigem Einfluß sein, sowohl abwehrend wie aufbauend. Es scheint, als ob die Mehrzahl der Pfarrer zu wenig Verständnis für Nutzen und Methode solcher Schulungsabende hat, die wichtiger sind als einseitig gehaltene Vorträge, von denen nicht immer was Rechtes haften bleibt.

5. Von allen aufmerksamen Beobachtern der Zeitlage wird eindringlicher, als je zuvor, betont, von welcher Bedeutung das p e r s ö n l i c h e Beispiel des Priesters ist. Es kommt hierbei namentlich in Betracht

a) der makellose sittliche Wandel, verbunden mit der Vermeidung auch jedes Scheines einer levis vivendi ratio;

b) die asketische Übung der innerlichen Frömmigkeit;

c) größte Einfachheit in allen Zweigen der Lebenshaltung, auch in Reisen und in Erholungszeit;

d) gewinnender Ton gegen alle, Selbstbeherrschung bei unliebsamen Vorkommnissen, Herz und offene Hand für Notleidende, Hilfsbereitschaft nach bestem Können;

e) eine planmäßige, allen Kreisen gleichmäßig dienende Hausseelsorge in rein pastoralem Sinne (nicht nutzlose Familienbesuche);

f) besonderes warmherziges und werktätiges Interesse für Jugendliebe.

Nirgends darf der Priester als der angestellte und bezahlte „Beamte“ erscheinen, sondern nur als väterlich und brüderlich genannter Helfer.

g) Auch Besuche bei Abgeirrten wolle der Pfarrer nicht unterlassen, mag auch der Erfolg vielfach nicht sogleich in Erscheinung treten. Der Erfolg bleibt nicht ganz aus.

h) Das gesamte Auftreten des Priesters soll bei allem Ernste der Zeit doch niemals einen pessimistischen Zug annehmen.

6. Als Bollwerk gegen alle Gottlosenbewegung ist das christliche Familienleben zu pflegen. Die großen Gedanken und hohen Absichten, die Papst Leo XIII. bei der Einführung des Vereins von der heiligen Familie vor Augen hatte, sind zu keiner Zeit bedeutsamer als jetzt, wo der Bolschewismus in der christlichen Familie das Haupthindernis seiner zersetzenden Arbeit erblickt. Wo Familiengebet und christliche Familiensitte noch heimisch sind, finden die Gedanken der Gottlosigkeit keinen Eingang. Es sei Gegenstand der Beratungen der Pastorkonferenzen und der an die Reflektion sich knüpfenden Aussprache, was zum Schutze und zur Förderung des Familiengeistes geschehen kann.

7. Vielseitige Hilfe gegen die Gottlosenbewegung leistet der Volksverein nebst den mit ihm verbundenen Veranstaltungen. Die vom Volksvereinsdezernenten Dr. Algermissen gegebenen Richtlinien enthalten manche wertvolle Winke. Die Anregungen der im Februar 1932 von ihm geleiteten Konferenzen sind ausnahmslos in allen Gemeinden nach bestem Können zu befolgen. Die Nachbapfarrer wollen die hierin gemachten Erfahrungen untereinander austauschen.

8. Wachsamkeit ist geboten gegenüber dem durch allerhand Agenten eindringenden „Ernstern Bibelforschern“, Freidenkern und Sektierern. Auf mein Hirtenwort gegen diese vom Pfingstsonntag 1932 sei hingewiesen. (Kirchl. Amtsblatt. 1932. Nr. 7. S. 52).

9. Da von allen Volkskreisen am meisten die Arbeiter und die werktätige Jugend von der kommunistischen Gottlosenbewegung umbrandet sind, muß den katholischen Arbeitervereinen und den katholischen Jugend- und Jungmännervereinen die opferwilligste Förderung zuteil werden. Aufs eindringlichste werden die Pfarrämter gebeten, ihre Beiträge zur Sustentation der Sekretariate beider Vereinigungen regelmäßig einzusenden.

10. Die viel verdächtige soziale Einstellung der Kirche in vollem Lichte der Wahrheit zur Darstellung zu bringen, sodaß sie zum Gemeingut der gesamten öffentlichen Meinung wird, ist eine Hauptaufgabe der Bildungsarbeit im Volksverein, in den Arbeiter- und Jungmännervereinen. Dieserhalb wird bezug genommen auf die Referate betr. Volksverein und Auswirkung der Enzyklika „Quadragesimo anno“.

11. Da die wirtschaftliche und seelische Not des Volkes, Hunger und Wohnungsnot und Verbitterung der geborenen und mächtigsten Bundesgenossen der Gottlosenbewegung sind, ist in jeder Weise den Erwerbslosen opferwillige und umsichtige Fürsorge zuzuwenden. Dank und herzliche Anerkennung ist in Wort und Schrift, auch in der Predigt allen Helfern und Helferinnen zu zollen. Auch ist es für die öffentliche Meinung von Nutzen, von dieser Liebes- und Wohlfahrtstätigkeit öffentlich zahlenmäßig Zeugnis zu geben.

Diejenigen Gemeinden, die in planmäßiger Ausgestaltung und mit bestem Erfolge die Erwerbslosenpflege geübt haben, dürfen einen anschaulichen Bericht hierüber dem Katholischen Sonntagsblatt und der Presse zur Verfügung stellen.

12. Die Vielseitigkeit der Aufgaben des Seelsorgers gegenüber der Gottlosenpropaganda macht eine vorbereitende *Schulung der künftigen Priester* notwendig. Gewiß wird stets die Theologische Fakultät dieser aktuellen Sorge des Episkopates und des gesamten Seelsorgsklerus die sorgsamste Aufmerksamkeit schenken. Es ist Sache kluger Umsicht, bei Gestaltung der Behandlung des Lehrinhaltes die Aufgaben der *Gegenwart* nach ihrer jeweiligen Erscheinung mit ins Auge zu fassen, wie dies namentlich bei der Apologetik und in den der praktischen Arbeit gewidmeten Disziplinen und Übungen vielfach in anerkennenswerter Weise geschieht.

13. Der machtvolle Appell des Papstes Pius XI. zur Katholischen Aktion klingt aus im Rufe nach *Führerpersönlichkeiten* aus dem Laienstande. Das gilt ganz besonders gegenüber der Gottlosenbewegung, die offen und versteckt in alle Kreise des Volkes einzudringen sucht. Bei Heranbildung von Führerpersönlichkeiten ist für deren Qualifikation insbesondere zu verlangen

a) Vertiefung des eigenen Glaubenslebens, sittenreiner Wandel und edler Charakter als Voraussetzung selbstloser Gesinnung;

b) ein gewisses Maß theologischen Wissens ist je nach Begabung und Vorbildung zu vermitteln;

c) Gewandtheit in Widerlegung der gängigsten Einwendungen und Anwürfe ist durch fortgesetzte *Übung* zu erwerben, verbunden mit der Fähigkeit populärer Darstellungsweise.

Ähnliche Eigenschaften sind von den *Seelsorgehelferinnen* zu verlangen, deren Schulung sehr umsichtig sein muß und in regelmäßigen gemeinsamen Konferenzen ergänzt werden muß.

14. Die persönliche Arbeit des Klerus und der Laienhelfer kann durch nichts ersetzt werden, findet aber starke Stützen im gedruckten Worte. Dazu diene Presse und Sonntagsblatt nebst der ansehnlichen Zahl von populären apologetischen Broschüren und Heften. Wegen des billigen Preises eignen sich zur Massenverbreitung:

a) Das Monatsheftchen „Johannes“; Druck Schleifische Volkszeitung in Breslau.

b) Apologetische Pfennigblätter des Volksvereins.

c) Das Blättchen „Hoffnung“. Verlag Johannesdruckerei in Leutesdorf a. Rhein. Je 10 Stück 20 Pfennig.

d) Zweipfennigblatt. Verlag Tyrolia in Innsbruck.

Zu den Druckschriften treten helfend hinzu Bildung- und Volksunterhaltungsmittel im Rundfunk und Film.

Es sei gestattet, hier zu erwähnen, daß die Katastrophe in Spanien von Kennern des Landes auf folgende Umstände als Mitursachen zurückgeführt wird:

a) ungenügende Volksschulung bei Übergewicht liturgischer Äußerlichkeiten;

b) Mangel der Hausseelsorge;

c) Mangel an volksbildendem katholischen Vereinswesen;

d) Fehlen einer populären katholischen Kleinpresse;

e) Fehlen einer vorbildlichen oberen Schicht.

Alles das wird als Warnung für andere europäische Länder hingestellt.

15. Den Schluß dieser Skizze bildet die Mahnung zum Gebete um Gottes Hilfe gegen seine Feinde.

a) Einzelgebete und Gemeindegebet („Gebet der Christenheit in gefährvoller Zeit“).

b) Häufig zu erinnern, daß die 3 Ave nach jeder Stillmesse diese Intention haben: Abwehr der Gottlosigkeit von Rußland und ganz Europa.

c) Öffentliche feierliche Bittprozessionen zu den Wallfahrtsorten.

d) Die Intention beim Rosenkranzgebet im Monat Oktober; ebenso bei der Kreuzwegandacht.

Mit je tieferem Ernste der Seelsorger diese Gebete ankündigt und verrichtet, desto inniger wird das Flehen des gesamten Volkes sein.

### III.

#### Der christlichen Ehe Hoheit und Segen.

Aus Inhalt und Fassung der Enzyklika Casti connubii spricht der ganze tiefe Ernst des Geheimnisses, das sie behandelt, und die ganze Wucht der Folgen, die sich an Befolgung und Verachtung des göttlichen Gebotes knüpfen: Segen oder verhängnisvolles Elend für die Millionen Einzelmenschen, für die Familien, für das Wohl der Völker, für den physischen, sittlichen und religiösen Bestand der Menschheit. Die Enzyklika in ihrem Kampfe gegen ganze Welten des Widerspruchs, gegen die weitesten Irrgänge des modernen Lebens ist eine Großtat des apostolischen Amtes inmitten der Verirrungen einer sinkenden, meist schon tiefst gesunkenen Zeit.

1. Den Inhalt und die Mahnungen der Enzyklika zum Gemeingute zu machen und zur Verwirklichung zu führen, ist Aufgabe des seelsorglichen Amtes. Daher ist es heilige Pflicht, immer von neuem zu prüfen, wie wird der Seelsorger in Belehrung und seelsorglicher Behandlung der Gläubigen dieser Aufgabe gerecht? Das ist umso schwerer, je tiefer das Gift der falschen Theorien schon eingedrungen ist, je größer die Erschwerung der Familienbildung durch die wirtschaftliche Not geworden ist, je weiter sittliche Kraft und Vertrauen auf die göttliche Vorsehung geschwunden sind.

Daher die Notwendigkeit tiefgründigen Studiums des gesamten christlichen Ehegeheimnisses und kluge Gestaltung der Belehrung und Praxis, die frei sein muß von verständnisloser Schroffheit und frei von feiger Nachgiebigkeit.

2. Welche Unterrichtsgelegenheiten kommen dabei besonders in Betracht?

Vor allem ist der Brautunterricht mit großer Sorgfalt vorzubereiten und mit Ernst, mit genügender Deutlichkeit, ebenso mit geziemender Würde, wie mit genügender Gründlichkeit zu halten.

Gleiches gilt von belehrenden Vorträgen, die in einer Gruppe von Männern, von Frauen, von heiratsfähigen Jungleuten, auch vor dem altersreifen Schülerjahrgange veranstaltet werden. Auswahl des Inhalts ist jeder Gruppe anzupassen.

Manche der wichtigsten Teile der Enzyklika eignen sich vorzugsweise zu Vorträgen in Müttervereinen und in Männervereinen. Bedeutungsvoll ist überall die Wahl der Ausdrücke. Lange vor dem

Vortrage muß der Redner sich flug vorbereiten auf Einwendungen, die im Herzen zahlreicher Hörer sich regen und auch in unzähligen Flugschriften der Kommunisten und Sozialisten offen ausgesprochen werden. Es ist unmöglich, diese Einwendungen zu ignorieren; sie sind um so verführerischer, je geschickter sie mit den grauenhaften Mißständen des modernen wirtschaftlichen Lebens operieren.

3. Für die gute oder minder gute Aufnahme des Vortrages sind Ton und Behandlungsart von Wichtigkeit. Darüber ist Folgendes zu sagen:

a) Das Wort des Priesters sei durchweht von tiefer Ehrfurcht gegen den Schöpfer des Lebens und gegen die geheimnisvollen Wege, die der Schöpfer in der Ehe wandelt.

b) Der Priester rede langsam, mit Pausen wegen der Wichtigkeit jedes Satzes.

c) Der Vortrag sei deutlich, d. h. für die Gruppe von Hörern nach ihrem Alter verständlich. Aber er vermeide alles, was auf Priesterlippen als Verletzung der Schamhaftigkeit erscheinen kann; daher jedenfalls bei Jugendlichen ohne Namensnennung der sexuellen Organe.

d) Der Vortrag vermeide ein wahllos derbes Geißeln des Lasters, soll dieses aber nicht scheu umgehen.

e) Der Vortrag empfängt eine besondere Wucht aus dem Verantwortungsbewußtsein, das der Herr mit scharfem Meißel in die Seele des Propheten eingegraben hat mit den Worten: „Wenn Du dem Gerechten verkündet hast, daß er nicht sündigen soll, und er sündigt nicht, so hast du deine Seele gerettet. Wenn du es ihm nicht verkündest, so soll der Gottlose wegen seiner Schuld sterben; sein Blut aber werde ich von deiner Hand fordern.“ Dieser göttlichen Ankündigung entsprechen die Mahnungen der Enzyklika an die Prediger und Beichtväter.

4. Da der Inhalt der Enzyklika eine große Zahl tiefst greifender Lehren, Normen und Mahnungen umfaßt, die nur bei scharfem und sorgfönder Darlegung richtig aufgenommen werden, so wird der Redner mit Sorgfalt in gründlichem Studium und eigener scharfer Ausarbeitung den Inhalt seiner Vorträge in planmäßigem Aufbau festlegen.

Grundlage der Belehrungen ist der Plan des Schöpfers, nach dem die geschlechtliche Ausstattung des Menschen das weiseste Werk der Vorsehung ist, bestimmt zur Ausführung der hochheiligen Absicht Gottes, das Leben weiter zu geben unter freier menschlicher Mit-

wirkung. Im Lichte dieses Planes ist der mächtvolle geschlechtliche Trieb das Hilfsmittel zu reichster Erfüllung der göttlichen Absicht. Im Lichte dieser Erkenntnis erscheint von selbst die körperliche Anlage als etwas Verehrungswürdiges („verenda“ im altrömischen Sprachgebrauch), — erscheint die Ehe ein wahres Heiligtum des Schöpfers.

Je heiliger und erhabener die Absicht Gottes ist, desto strenger sind die göttlichen Gebote über die Betätigung der geschlechtlichen Anlage, über die Benutzung und Beherrschung des geschlechtlichen Triebes, über die Erfüllung des Zweckes der geschlechtlichen Verbindung. Und desto fester ist die Gewißheit, daß niemals eine Verletzung der göttlichen Normen erlaubt sein kann wegen der Schwierigkeiten, die ihrer Erfüllung zeitweilig entgegenstehen.

5. In dieser Heiligkeit der göttlichen Absicht und göttlichen Gebote ist primär begründet die Größe und Schwere der Verpflichtung jedes einzelnen Menschen bezüglich seines *Verhaltens* gegenüber der geschlechtlichen Anlage und Triebe. Nur Gottes Absicht, Wille und Gebot können Richtschnur sein. Eine doppelte Sanktion umhegt diese Verpflichtung: einmal die Verantwortlichkeit vor Gottes Gericht, vor dem es keine Ausrede gibt. Und dann die Pflichten gegenüber der Familie und der menschlichen Gesellschaft: alle jene Pflichten, die unablässig Opfer von Einzelnen verlangen im Interesse des *bonum commune*. Es kommt verschärfend hinzu der Hinweis auf die verheerenden Folgen, die jede Verletzung des Gottesgebotes für das leibliche und seelische Wohl des Einzelnen selbst herbeiführt.

6. So ist denn mit aller Ausführlichkeit gegenüber der Verirrung, die die geschlechtliche Betätigung und Verbindung als rein weltliche Sache des Einzelnen behandelt, mit überzeugender Belehrung zu erklären, daß das Wesen der Ehe ein *religiöser Vertrag* ist, ein Vertrag mit heiligsten Rechten und Pflichten. Der religiöse Charakter der Ehe ergibt sich aus den drei Momenten: a) aus dem Ursprunge des Vertrages in Gottes Schöpferwillen; b) aus seiner Bestimmung zur Erfüllung heiligster Absichten Gottes; c) aus seiner Erhebung zum Sakrament in der Heilsordnung Jesu Christi.

7. Auf der Grundlage dieser fundamentalen Belehrung wird der priesterliche Redner die drei Segensgüter der Ehe besprechen:

a) das *bonum proles*, das Segensgut der Nachkommenschaft; daher in der Ehe die Pflicht zur Leistung der ehelichen Handlung zwecks Fortpflanzung des Lebens und guter Erziehung der Kinder;

b) das *bonum fidei*, die Pflicht der ehelichen Treue, die ausschließlich dem Gatten die eheliche Liebe schenkt und einzig ihm allein das Recht über seine körperliche Anlage gewährt;

c) die Unauflöslichkeit, bezeichnet als *bonum sacramenti* und durch die sakramentale Gnade noch besonders befestigt.

Die Wahrung dieser drei Segensgüter eröffnet dem Redner eine Fülle praktischer Winke, die den vielseitigen Pflichtenkreis der Ehegatten anschaulich und zu Herzen gehend beleuchten. Zu besprechen ist der Segen der gewissenhaften Erfüllung dieser Pflichten. Nicht zu verschweigen sind die Arten der Verletzung derselben und ihre Folgen: insbesondere der Fluch der Übertretung der heiligsten Gottesgebote, die verheerenden Folgen für die eigene Seele und für die Würde der Frau, die Vergiftung des gegenseitigen Verhältnisses, die Vernichtung des Eheglücks, das Unheil für die Kinder und die menschliche Gesellschaft.

8. Verklärend für diese Darstellung der drei Segensgüter der Ehe ist der Vergleich der christlichen Ehe mit dem ehelichen Verhältnisse, das im geistigen, gnadenvollen Bunde zwischen Christus und seiner Kirche sich betätigt. An diesem Urbilde die drei Segensgüter mit ihren beglückenden Folgen zu zeichnen, das läßt die Zuhörer die höchsten Ziele der christlichen Ehe ahnen, ihren Einfluß auf Heiligung der Gatten und der Kinder, auf die Vergeistigung der ehelichen Liebe und das Glück der Verbindung von Gatten und Kindern im ewigen Reiche Christi. Das sind Ausblicke, die jedes katholische Herz höher schlagen lassen.

9. Unvermeidlich ist leider auch die Besprechung der Verirrungen der modernen sogenannten Ehe-reformer, die da durch Verführung zur Zeitehe, Probe-Ehe, Kameradschaftsehe namentlich die reifere Jugend in ihrer gesamten sittlichen Auffassung verderben wollen und bereits in weitesten Kreisen Unheil angerichtet haben, namentlich durch verführerische Literaturerzeugnisse.

Da die Anreizung zum Gebrauche empfängnisverhütender Mittel und Methoden, zur Vernichtung des keimenden Lebens, zum Eintreten für Erleichterung der Ehescheidung bis ins letzte Dorf ihre Wege findet, so sind je nach der Gefährdung der Hörer diese Verbrechen mit genügender Offenheit, doch mit edler Ausdrucksweise zu besprechen, teils im Bräutunterrichte, teils in Mütter- und Männervereinen. Der Priester wolle sich sorgsam darauf vorbereiten, die Verteidigung dieser

Verbrechen in verständlicher Weise zu widerlegen. Das Unheil derselben für die Familie, besonders für Frau und Kinder, sowie für das Wohl des gesamten Volkes ist darzustellen.

10. Bezüglich der Warnung vor *M i s s e h e n* bietet praktische Winke der Hirtenbrief in „Diözesansynode v. J. 1925“ Seite 99 ff.

11. Gegenüber verführerischen Bestrebungen der *F r a u e n* = emanzipation weist die Enzyklika mit warmen Worten darauf hin, daß in der christlichen Auffassung die Stellung der Frau eine würdige und von segensreichstem Einflusse begleitet ist. Die Gattin ist nicht Magd, sondern Lebensgefährtin des Mannes; das beiderseitige Glück ist in jenem Verhältnis begründet, daß wohl der Mann das Haupt, aber die Frau das Herz der Familie ist. Gar manche ansprechende Winke, ergeben sich aus diesem Hinweis.

12. Von überaus großer Bedeutung für Wahrung der Würde und Reinheit der Ehe ist die Erziehung zur *E n t h a l t s a m k e i t*. Diese Gewöhnung zu frei geübter Entsagung muß schon in der Kindheit beginnen, im Jugendalter zu bewußter Tugendübung werden, im Brautstande das heilige Gehege der Sittsamkeit sein, um im Ehestande die beiderseitigen Opfer zu erleichtern. *O h n e* Erziehung zu dieser *E n t h a l t s a m k e i t* ist jedwede Belehrung und jeder Zuspruch im Beichtstuhle wirkungslos. — Im Anschluß an diese Erkenntnis darf daran erinnert werden, daß die frei gewählte jungfräuliche Keuschheit eben als Erweis der Kraft zur Enthaltksamkeit ein Idealbild ist, das ermutigend wirkt auf den freien Entschluß zur Wahrung der Reinheit des ehelichen Lebens. Der Seelsorger wird auch recht ernst diejenigen Jugendbünde achten, die die volle Enthaltksamkeit von Rauschgiften, Rauchgiften, ausgelassenen Vergnügungen und dgl. üben.

Eine der allerwichtigsten Aufgaben kluger pastoraler Führung ist es, zu solcher Enthaltksamkeit immer wieder zu *e r m u t i g e n*, aber auch hinzuführen zu den Quellen der *K r a f t*, die zu dieser Tugend unentbehrlich ist, Gebet und regelmäßiger Empfang der heiligen Sakramente. Jeder Seelsorger kennt die Größe der Pflicht, die reifere Jugend, die Brautleute und die Eheleute bei der Einzelermahnung im Beichtstuhl zu diesen Kraftquellen zu führen. „*O si scires donum Dei.*“ (Vgl. meine Schrift „*Reverentia puero.*“.)

13. Schluß und Ausklang dieser Belehrungen bilde jenes ergreifende *G e b e t*, mit dem die Enzyklika *Casti connubii* schließt. Dieses Schlußgebet erscheint nur als Mahnung an alle Seelsorger,

die ihnen vor Augen stellt, wie innig und beharrlich sie beten sollen um Einsicht und sittliche Kraft für die Heiratsfähigen und Eheleute, sowie um Klugheit und vertrauensvollen Mut für unser eigenes pastorales Wirken, das hier vor Aufgaben steht, die Gregor der Große würdigt mit seinem lapidaren Satze: *Ars artium est regimen animarum*.

Der Seelsorger hat wahrhaftig Grund genug, für sich selbst zu beten um Klugheit und Starke, um in jedem Falle das rechte Wort zu finden, Ermutigung einzuflößen und bezüglich Erteilung oder Verschiebung der Absolution die weise Mitte einzuhalten.

#### IV.

#### Jugendführung.

Wie bewahren wir die Jugend vor Indifferentismus, Entsittlichung und Radikalismus? Wege, sie zum Tathristentum zu erziehen.

##### 1.

#### Vortrag eines Führers der Industriejugend.

Die heranwachsende Jugend als das kommende Geschlecht wird immer Gegenstand besonderer Sorge und Liebe der verantwortungsbewußten Erwachsenen sein. Nun scheint bei Betrachtung der Jugend von heute die Aussicht für das Reich Gottes in der kommenden Zeit schlecht zu sein. Besonders die letzten schweren Umwälzungen, die unser Volk durchgemacht hat, haben das Volk in eine materielle und noch größere geistige Not gebracht, die fast jede ruhige vernünftige Erwägung ausgeschaltet hat. Die Zukunft scheint verbaut zu sein. Die Aussichtslosigkeit ist groß. Besonders leidet darunter die reifere Jugend, deren Leben zur Entfaltung drängt und von der Not fast im Keime schon erstickt wird. Die Folge davon kann sein völlige Gleichgültigkeit, ein müdes Sichtreibenlassen, oder ein starkes Hineigen zum Sichausleben in sittlicher Ungezügeltheit, oder ein kritischer Radikalismus, dem jede Gewalt gerade recht ist, um irgend welche Wege zum Leben zu öffnen.

In dieser dunklen Zeit sehen wir täglich, wie weit unsere Jugend von Indifferentismus, Entsittlichung und Radikalismus bereits ergriffen ist. Jeder, der die starke Verantwortung für das Reich Christi spürt, wird zugeben, daß vielerorts die Massen

unseren Kirchen schon stark entwurzelt sind. An zahlreichen Orten sind große Scharen in alle möglichen Bünde und Verbände, interkonfessioneller Art abgeschwommen; sie machen sich nicht mehr viel daraus, am Sonntag die heilige Messe zu versäumen, um diesen Tag für sich nach ihrer Art auszuwerten. Die vielfach noch sehr großen Pfarrbezirke ließen eine Übersicht über die eigentliche seelische Lage verloren gehen. Man hat im Massenbetrieb nicht überall genügend geachtet auf die sich anbahnenden Gefahren.

Demgegenüber ist aber auch deutlich zu erkennen, daß sich bereits allorts viel gesunde Kräfte regen. Es bedarf jetzt der klugen vorausschauenden Menschen, um die sich regenden Kräfte zusammenzufassen und in ein einheitliches Bett zu lenken, damit die Stoßkraft wirksam werden kann. Diese Tatsache des sich neu regenden Lebens kann uns mit Optimismus erfüllen. Der ist für unsere kommende Arbeit an der Jugend unbedingte Voraussetzung.

\*

Will man die Übel, an der unsere heutige Industriejugend krankt, heilen, so muß man zunächst die Quellen dieser Übel erforschen.

Der Mensch von heute, der in Industriezentren zu leben genötigt ist, hat seine drei natürlichen Bindungen verloren: die Bindung an Gott, an den Mitmenschen in der Familie und an die heimatliche Scholle. Die rücksichtslose Ausnutzung der technischen Errungenschaften in der Industrie hat dazu geführt, daß der Mensch sein eigenes Wertbewußtsein stark verloren hat. Er fühlt sich allen diesen Errungenschaften gegenüber zum großen Teil überflüssig. Diese Zerschlagung des persönlichen Wertbewußtseins und das Schwinden der wahren Werte überhaupt hat zur Folge gehabt, daß auch die Bindungen an Gott sich immer mehr gelockert haben. Das materielle Interesse ist in den Vordergrund getreten.

Die von den deutschen Universitäten durch Jahrzehnte vorgetragenen Lehren von der Autonomie der Wirtschaft und der bewußten Entthronung Gottes sind inzwischen bei den Industriemenschen bis in die einfachsten Kreise stark hineingedrungen. Freie Gewerkschaften und in neuerer Zeit auftretende freisinnige Jugendorganisationen bis zu den „Kinderfreunden“ haben hier einen günstigen Boden gefunden.

So hat die Entwurzelung der Jugend aus dem vom Gottesgedanken getränkten Boden stark um sich greifen können. Man kann besonders bei der Werbung Schulentlassener beobachten, daß dort schon die Betonung der Notwendigkeit einer starken Hinwendung zu Gott nicht mehr ein hinreichendes Motiv zur Werbung für katholische Organisationen ist. Dazu kommt eine zweite Entwurzelung.

Während der Erwachsene doch immer noch in irgendwelchen natürlichen Gemeinschaften, sei es Familie, sei es Staat, sei es Kirche, gebunden war, ist gerade dem Jugendlichen das natürliche Gemeinschaftsbewußtsein stark verloren gegangen. Das hat sehr dazu beigetragen, daß große Teile dieser Jugend in radikalen Lagern sind und mit radikal-politischen Mitteln eine Reform erreichen wollen. Welche? Das wissen sie selbst nicht.

Die Familie als grundlegende Gemeinschaft war durch Hineinziehung von Vater und Mutter in den Arbeitsprozeß nicht mehr in der Lage, die „natürlichen Bindungen“ des in ihr aufwachsenden Kindes lebendig zu erhalten. Die Erwerbslosigkeit von heute zerstört ein harmonisches Familienleben noch mehr, weil die naturnotwendigsten Mittel zur Familienführung und Familiengründung fehlen. Um sich einen Ersatz für das Familienleben zu schaffen, benutzte die Jugend jede freie Gelegenheit, um sich zu zerstreuen. Wochenendbewegung und Wandergruppen kamen stark auf, ohne auf Familie und Sonntagsgottesdienst zu achten.

Damit schwand denn auch der Jugend immer mehr das Bewußtsein der Pfarrgemeinschaft. Der Besuch des Sonntagsgottesdienstes wurde nicht mehr als unbedingte Pflicht empfunden. Die Pfarrfamilie ging immer mehr der Auflösung entgegen. Hier liegt für den kommenden Aufbau ein großer Defekt.

Die dritte Entwurzelung des Industriemenschen ist die Loslösung von der Scholle. Bodenständigkeit ist verloren. Der Begriff „Heimat“ hat hier nicht mehr den Wert, wie ihn noch die Landjugend haben kann. Die in der Stadt aufwachsenden oder zur Stadt ziehenden Jugendlichen spüren keine Verbundenheit mit der heimatlichen Scholle mehr.

So ist der Industriemensch, besonders der hier heranwachsende Jugendliche, haltlos geworden. Trotzdem lebt aber in ihm der Wille zum sinnvollen Leben. Er ist jung und will Leben haben, will die



Ide ausfüllen, hat seine Ideale. Sind aber diese drei natürlichen Bindungen zerrissen, so werden diese seine Ideale im wesentlichen kein höher liegendes Ziel haben. Damit bahnt sich der Weg zum Indifferentismus, Entfittlichung und Radikalismus an.

\*

Der Kampf gegen diese Übel muß an ihrer Quelle ansetzen. Der Weg muß hier beinahe derselbe sein wie in den ersten christlichen Zeiten. Aus kleinen, bewußt vorgesetzten Gruppen muß ein neuer Geist wieder in die Massen eindringen. Eine starke Umorientierung in unserer Arbeit muß einsetzen. Die leichtfertige Entschuldigung, man hätte die Jugend noch heute in der Kirche, dürfte bei klarem Eingeständnis der bereits vorliegenden Massenabfallbewegungen nicht mehr gebraucht werden. Denn wohl hört man sich heute noch — in Städten schon auch dieses sehr wenig — die Predigt an; aber man nimmt auch schon kritisierend Stellung dazu. Die Diskussion, die in der Kirche nicht möglich ist, findet an der Arbeitsstätte, im Gasthaus, in den interkonfessionellen Vereinen statt. Von solchen Dingen erfährt der Geistliche selten etwas. Und trotzdem müssen diese Dinge geklärt werden, sonst wirkt das Gift des Zweifels und der Kritik suchend verheerend weiter.

Die Möglichkeit, solche Schwierigkeiten zu erfahren und bewußte Apologeten im Laienkleide zu schulen, hat man in unseren katholischen Vereinen. Es muß darum unbedingt heute an jede Pfarrgemeinde die Forderung erhoben werden, dort wo noch kein katholischer Verein für junge Menschen besteht, einen solchen unverzüglich zu gründen. Man hole nach, was versäumt ist. Das mag schwer sein. Denn inzwischen haben die interkonfessionellen Vereine die Zeit ausgenutzt und, gefördert durch die augenblickliche Zeitlage, sich eine starke Position geschaffen. Die vergangenen Wahlen haben einen deutlichen Beweis dafür geliefert. An Orten, wo man sich rechtzeitig und intensiv um die Jugend gesorgt hat, war das Wahlergebnis auch ein verhältnismäßig günstiges, während sonst die Situation ziemlich katastrophal sich gestaltet hat. Wir müssen an solchen Orten, wenn auch klein, aber doch wenigstens anfangen. Einige aufrechte, richtig aufgeklärte Jungmänner können heute noch sehr viel als Laienapostel erreichen.

Die Wiedereroberung verlorenen Gebietes muß systematisch be-

trieben werden, so systematisch, wie man uns diese Gebiete vergiftet hat.

Will man aber die Jugend gewinnen, so muß man zu ihr kommen als der priesterliche Freund. Die Sprache muß männlich herb sein. Eine weibliche, mit einem zu starken religiösen Akzent versehene Sprache stößt unsere so stark angegriffene Jugend eher ab, als daß sie sie anzieht. Der starre Autoritätsgedanke muß umgeleitet werden in einen Autoritätsbegriff, der aus dem Bewußtsein gemeinsamen Zusammenstehens kommt. Unsere Jugend ist gar nicht so autoritätslos, wie man vielfach meint. Den Beweis hierfür liefern uns die doch sehr stark autoritativ aufgebauten Organisationen des Rechtsradikalismus und auch des Kommunismus.

Man wird zunächst, um bei der Jugend verschiedenste Hemmungen und Schwierigkeiten beseitigen zu können, die Ideenwelt der Jugendlichen in irgendeiner Weise würdigen müssen. Der Jungmännerverband gibt in seinem neuen ausgezeichneten *Verbandsgrundsatz* vorzügliche Richtlinien hierfür an. Ich möchte empfehlend darauf hinweisen und das dem eingehenden Studium empfehlen. Die Heranbildung geeigneter Jungführer wird unbedingt notwendig sein.

Nach Art der in der hl. Schrift berichteten Nikodemusstunde im Pfarrhaus oder an sonst einem geeigneten Ort eingerichtete vertrauliche Aussprachestunden mit den Besten, werden hier Kräfte erkennen lassen, an denen man bisher unbeachtet vorübergegangen ist. Besonders der einfache Industriemensch wird es zu schätzen wissen, wenn der Geistliche ihn in seine Nähe zieht. Der priesterlich freundschaftliche Verkehr mit den gutwilligen einfachen Menschen einer Pfarrei wird für das Reich Gottes von mehr Nutzen sein, als ein einseitiges Hinneigen zu den vornehmen Kreisen.

Die durch persönlichen freundlichen Verkehr vorgeschulten jungen Menschen werden dann die besten Bannerträger der Lehre Jesu Christi in den einzelnen Lebenskreisen sein. Sie müssen systematisch zur *Zellenbildung* angeleitet werden. So wird auch künftig unsere Werbung zu erfolgen haben. Nicht mehr Werbung durch lauttönende Veranstaltungen — diese sind wohl auch notwendig zum öffentlichen Bekenntnis und Stärkung des Mutes vieler Schwacher — sondern vielmehr ein Ringen von Mensch zu Mensch. Die Methode der belgischen Jugend kann uns Vorbild sein.

Wenden wir uns in erster Linie dem schlimmsten Feinde zu, dem *I n d i f f e r e n t i s m u s*.

Die große Gleichgültigkeit wird heute neben den verheerenden Folgen einer gottlosen Philosophie besonders aus der Notzeit geboren. Eine lang anhaltende Not führt — nach einem alten Sprichwort — den Menschen leicht von Gott weg. Da muß denn also den Jugendlichen gezeigt werden, wie Schuld und Sühne im Ablauf der Weltgeschichte sich immer wieder zeigen. Unser Geschlecht leidet an den Folgen der Fehler vergangener Geschlechter. In diesen großen Zusammenhängen kann man das Walten Gottes erkennen. Wir sind dazu berufen, zu sühnen, in Stärke auszuharren, um kommenden Generationen den Weg zum Glück zu bereiten. Der Opfergedanke und das *V e r a n t w o r t u n g s*bewußtsein gegenüber der Nachwelt und gegenüber der Kirche muß geweckt werden. Ganz stark muß hervorgehoben werden als Folgerung der Glaube an die *V o r s e h u n g* Gottes. Es wird bei Darlegung der Ohnmacht aller Erlösungsversuche einer gottfeindlichen Welt leicht gelingen, das Augenmerk auf den vorsorgenden Gott zu lenken.

Wir setzen also der Entwurzelung aus dem Gottesgedanken, der Gott ablehnenden Welt entgegen eine stark die Bindungen an Gott voll bejahende Jugend.

Die zweite Gefahr für die Industriejungen ist die *E n t w u r z e l u n g* aus den natürlichen Gemeinschaften, besonders der *F a m i l i e*. Wir müssen wissen, daß mit der Zerstörung dieser Seinsordnung die Zeit untergangsbereif geworden ist.

Unsere Vereinsarbeit hat im Wesentlichen die Aufgabe, zur Familie wieder hinzuerziehen. Wir werden darum keinen zu großen Wert darauf legen, Jugendliche aus guten katholischen Familien herauszuziehen und sie zu organisieren, sondern mehr die Gefährdeten suchen. Kinder guter Familien können hierbei allerdings das Gut eines ständig erlebten Familienglückes den anderen in etwa vermitteln.

Ein Weg zum Wiederaufbau des Gemeinschaftsgedankens ist die Mühe um Stärkung der *P f a r r f a m i l i e*. Die Zerstörung dieser Bindung ist neben der Gottentfremdung vor allem auch auf das Schwinden des Gemeinschaftsgedankens überhaupt zurückzuführen. Soll der Jugend dieser Gedanke der Pfarrfamilie nicht noch mehr schwinden, so muß durch systematische Pflege dieses Gedankens der

drohenden Gefahr vorgebeugt werden. So gut und notwendig alle möglichen Sonderveranstaltungen einzelner Stände und Schichten sind, so ist dabei nicht das große Gemeinsame zu vergessen. Die ganze Pfarrgemeinde ist nicht nur deshalb einzuladen, um ein Unternehmen zu finanzieren, sondern ganz bewußt zum Zwecke der Förderung der Pfarrgemeinschaft. Besonders die noch nicht organisierte Jugend wäre hierbei durch die Geistlichen der Pfarrei, durch den Pfarrer möglichst persönlich zu begrüßen, um sie so mehr zu interessieren, kennenzulernen und heranzuziehen. Die Neujahrsumgänge könnten aus diesem Gedanken eine neue Motivierung dahin erfahren, daß auch bei größeren Pfarreien der Pfarrer selbst diese Umgänge mitmacht.

Zur Vertiefung des rechten christlichen Gemeinschaftsgedankens und zur Bekämpfung des seelenlosen Kollektivmenschen kann die Lehre von corpus Christi mysticum sehr wertvoll sein. Der Mensch spürt von Christus her die Verantwortung dem Mitmenschen gegenüber. Die Jugend wird in diesem Gedanken ein herrliches Ideal finden, für das sie in ihrem gesunden Idealismus viel Verständnis hat.

Von dem Gedanken der Gemeinschaftsbildung und der Familien-erziehung ist es zu verwerfen, wenn man lediglich vom Organisationsstandpunkt natürliche Seinsgesetze übersieht und innerhalb einer Pfarrei zu einem Konkurrenzkampf der einzelnen Vereine gegeneinander kommt. So notwendig die Betonung des Standesgedankens ist, so ist aber gerade in heutiger Zeit noch notwendiger die Betonung des noch tiefer katholischen Gedankens des Zueinanderstehens aller Stände. Es wäre ein falscher Weg, junge werktätige Menschen nur deshalb zur katholischen Organisation führen zu wollen, weil sie Proletarier seien und sich gegen die Bürgerlichen zusammenschließen müssen. Unchristlich sind solche Spannungen unter den Klassen.

Zur Überbrückung dieser Schwierigkeiten kann es gut sein, Pfarrjugend ausjuchse zu gründen, wo das durch die verschiedenen Vereinsprogramme gegebene Trennende wieder ausgeglichen wird. Der Pfarrer wolle gerade hierbei ein aufmerksames Auge haben.

Gegenüber der Loslösung von der Scholle muß ganz bewußt die Bindung daran betont werden und dafür Sorge getragen werden, daß bei Wohnhäusern gegenüber dem Kasernentyp eine Auslockerung der Wohnmöglichkeiten erfolgt. Gartengelände, und wenn es noch so klein ist, führt den Menschen zu irgend einer Bindung an den Boden.

Wie wirken wir gegen den zweiten Feind, gegen die U n s i t t l i c h u n g unserer Jugend? Es ist nicht etwa so, als ob unsere Jugend heute unsittlicher wäre als früher. Aber die Anschauungen sind zu ihrem Schaden verändert. Man müht sich stark, das, was früher als unsittlich galt, heute als harmlos und ungefährlich hinzustellen. Schmutz und Schundschriften, Kino und Theater, alle möglichen Lustbarkeiten mit modernen Tänzen und Schlagern, unsittliche Frauenmode tun alles, um die Begriffe zu verwirren. Fällt erst einmal die S c h a m und der Sinn für e d l e S i t t e , dann wird es schwer sein, dagegen anzukommen. Gerade die Industriejugend ist hier stark gefährdet, vielfach sogar die Schuljugend. Die Erfahrung hat gezeigt, daß ein Eifern von der Kanzel gegen diese Unsitten allein nicht mehr genügt, ja daß es vielfach noch falsch ausgelegt werden kann. Hier müssen unsere katholischen Organisationen Bannerträger für Zucht und Sitte sein. Das ist ihr Apostolat.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß Organisationen, die auf anständigen Tanz und anständige Kleidung s t r i k t a c h t e n , mehr erreichen, als mit der Predigt zu erreichen wäre. Beispiele könnten hinreichend angeführt werden. Nach entsprechender Information werden reifere junge Menschen die Überwachung besser zustande bringen, als Geistliche dies tun könnten.

Gegenüber Kino und Theater besonders in den Städten muß der junge Mensch bewußt fähig gemacht werden, stark zu bleiben, und allen diesen Dingen gegenüber zur verständigen ablehnenden Kritik erzogen werden. Es wäre darum zu begrüßen, wenn man, um auch praktische Anweisungen und Warnungen geben zu können, auch die Programme und Aushänge dieser sogenannten Kultureinrichtungen heutiger Zeit studierte. Für diese Aufgabe könnte am besten ein erwachsener Laie gewonnen werden. Ein Zweig der Katholischen Aktion.

Nicht aus dem Auge zu lassen sind die Schwimm- und Badegelegenheiten. Trennung der Geschlechter ist unbedingt durchzuführen. Gelingt dies nicht ganz, so müssen weibliche und männliche Jugendliche zu entsprechenden Gruppen zusammengeschlossen werden, für die dann entsprechende Stunden anzufordern sind. Auf diese Weise wird allmählich eine Bresche geschlagen in die sich ausbreitenden Badeunsitten. Erfahrungen haben gute Erfolge aufzuweisen. Ein bloßes Verbot genügt heute nicht mehr.

Aus tiefster Verantwortung für das heranreifende Geschlecht und

das kommende Leben werden wir uns zu sorgen haben um die sich anbahnenden Beziehungen von Jungmann und Mädchen. Die interkonfessionellen Sportverbände tragen hier schwere Verantwortung für manche Fehlentwicklung. Die Vermischung der Grenzen der Geschlechter und die Leichtfertigkeit dem reisenden Körper gegenüber hat schon manches wertvolle junge Menschenkind für die kommenden Aufgaben in der Ehe unfähig gemacht. Auch hier genügt eine bloße Warnung nicht mehr. Es wäre auch zwecklos, die Mauern bei unserer Jugend so hoch zu bauen, daß ängstlich jedes offene Zusammenkommen von Jungmann und Mädchen stark erschwert wird. Junge Menschenkinder werden immer zu einander sich hingezogen fühlen. Ich sehe darum unsere wichtigste Aufgabe neben vorsichtiger, vernünftiger Aufklärung in der ansehnlichen Reise darin, die angehenden Brautpaare zunächst unserer organisierten und dann auch der anderen Jugend mit gewinnender Freundlichkeit zu beachten, um so gerade in dieser Zeit im Vertrauen der jungen Leute zu bleiben. Weiterhin werden ganz bewußt e h r b a r e Gelegenheiten dafür zu schaffen sein, wo sich junge Menschenkinder gegenseitig kennen lernen und sprechen können, ohne dies immer als etwas Verdächtiges im Geheimen tun zu müssen. Dann wird man, getrennt nach Geschlechtern, die jungen Leute zusammen nehmen und über manche wichtige Dinge dieses neu sich bildenden Lebens sprechen. Der Verkehr wird dadurch veredelt. Das ist nicht bloße Theorie. Versuche innerhalb eines Vereins von schon reiferen jungen Menschen haben ausgezeichnet gewirkt. Diese Aufgabe wäre dann pfarmäßig zu regeln.

Bei dem Kampf gegen die Entsittlichung der Jugend wird gegenüber dem übertriebenen Körperkult von heute die vernünftige, edle, dem Gedanken des Schöpfers folgende Auffassung vom menschlichen Körper immer wieder zu vertreten sein unter ständigen Hinweis auf die Gefahren, die eine zu freie Auffassung zur Folge hat.

Die Notwendigkeit übernatürlicher Mittel brauche ich hier wohl nicht zu betonen.

\*

Noch ein Wort über die dritte Verirrung, die Hinneigung zum Radikalismus. Die überhandnehmende Radikalisierung unserer Jugend nach rechts und links ist neben dem Indifferentismus

vor allem auf die augenblickliche Notzeit zurückzuführen. Die Wege zur Behebung der Radikalisierung sind nicht ganz einfach, denn die tägliche Verheerung und die sich immer noch steigende Arbeitslosigkeit werden ihre Wirkungen nicht verfehlen. Trotzdem darf nichts unversucht bleiben, den Sezern zu steuern. Neben systematischer Aufklärung über die besonderen strittigen Punkte, über das Unvernünftige und die furchtbaren Folgen radikaler Zerstörung und planloser Umgestaltungen, wird zu empfehlen sein eine immer wiederkehrende Bekundung der Ablehnung in Versammlungen der Gutgesinnten. Hier sei noch auf Folgendes hingewiesen:

Neuerdings versuchen verschiedene Organisationen, die Einrichtung des freiwilligen Arbeitsdienstes dazu auszunützen, um dabei allmählich junge Leute in ihre Ideen einzuspannen. Solche Bestrebungen zeigen die Technische Nothilfe, der Stahlhelm, die Nationalsozialisten, der Volksbund für freiwilligen Arbeitsdienst. Man beachte diese Entwicklung. Sollte nämlich Arbeitsdienstplicht eingeführt werden, so wird diesen Organisationen sehr leicht die Durchführung übertragen werden. Jede pädagogische Beeinflussung unsererseits wäre dann ausgeschlossen. Es ist zu sorgen, daß diese Arbeiten nicht etwa Projekte umfassen, die auf dem Wege des ordnungsmäßigen Arbeitsmarktes oder der Notstandsarbeit geleistet werden können. Damit von katholischer Seite eine entsprechende Förderung dieses Mittels gegeben sei, hat sich für Oberschlesien der „Oberschlesische Arbeitsdienst E. V.“ (Katholischer Bund für freiwilligen Arbeitsdienst und Siedlung) gebildet. Es sollen dadurch für unsere katholischen jugendlichen Erwerbslosen die Möglichkeiten für freiwilligen Arbeitsdienst geschaffen werden, bei denen auch die rechte pädagogische Beeinflussung garantiert ist. Zu erwähnen wäre noch der Annabergbund, der seinen Sitz in Breslau hat, der aber interkonfessionell aufgezo gen ist und nicht ohne weiteres abzulehnen ist, da Katholiken in ihm mitarbeiten, um so den paritätischen Charakter zu wahren und ihn vor einem Abgleiten zum Nationalsozialismus zu bewahren.



Gegen die Gottlosenheze kann neben der Aufklärungsarbeit in den Vereinen vor allen Dingen durch eigene Erwerbslosengottedienste angegangen werden, wobei in einer kurzen Predigt

die Möglichkeit gegeben ist, verschiedenen Sektreden entgegenzutreten. Wirksamer wird man aber durch positive Betonung des katholischen Glaubensgutes vorgehen können.

Um langsam auch an die Massen der nichtorganisierten Jugend heranzukommen, für die wir doch auch verantwortlich sind, wären von Zeit zu Zeit *A b e n d a n d a c h t e n* für Jugendliche eventuell von Erfolg. Die organisierte Jugend könnte hier den Werbedienst übernehmen. Eine Kartothek wird die nötigen Unterlagen geben können für schriftliche Einladungen. An größeren Orten können sich die Geistlichen in den Predigten bei diesen Andachten aushelfen, um auch hierin eine gewisse Abwechslung zu schaffen.

Welches sind nun neben all dem Gesagten die Wege, die Jugend zum *T a t c h r i s t e n t u m* zu erziehen?

Es darf wohl zunächst gesagt werden, daß auch hier Gott der Herr durch die eingetretene Not die Menschen erziehen will, weil er seine Liebe und Sorge von uns nicht ganz abwendet. Es wird besonders dem jungen Menschen das Leben nicht so sehr als Schicksal darzustellen sein, das er zu ertragen hat, sondern mehr als Aufgabe, die er zu lösen hat im Dienste Gottes, um einer glücklicheren Zeit wieder zum Durchbruch zu verhelfen. Soviel Idealismus wird noch bei vielen unserer Jugendlichen zu finden sein, daß sie Träger dieses Gedankens bei ihren Altersgenossen werden können. Not weckt auch hier starkmütige Laienapostel.

Die Zeit drängt immer mehr zu irgend einer *E n t s c h e i d u n g*. Die Zeit des unentschiedenen Hin- und Herschwankens hat aufgehört. Es gilt auch in der Jugend, klare Fronten zu schaffen. Jugend muß, soll sie fürs ganze Leben nicht falsch erzogen werden, vor klare Entscheidungen gestellt werden. Entweder mit Gott, und dann ganz oder aber nicht, und dann auch dies offen bekennen; dann weiß man wenigstens, wo der Feind steht. Nach Schaffung dieser klaren Fronten wird bei der noch treuen Jugend von selbst der Mut wachsen. Denn so wie auf der Gegenseite sich fast etwas Dämonisches zeigt, lebt auch in der treuen Katholischen Jugend heiliges Wollen mit sieghaftem Optimismus. Man kann beobachten, daß die Jugend starken Mut hat und offenes Bekenntnis in Versammlungen und Vereinen fordert.

Der Materialismus mit seiner Diesseitskultur erhebt heute mehr denn je sein Haupt und versucht sich durchzusetzen. Demgegenüber kann nur eine Jugend standhalten, die ein Leben in Christus

und mit Christus führt. Alles andere bricht einmal elend zusammen, wenn der eucharistische Heiland der Jugend nicht die Kraft zum Kampfe gegen äußere und innere Feinde gibt. Öfterer Sakramentenempfang ist darum nicht als Zwang, sondern als innerstes Lebensbedürfnis zu pflegen. Wenn beherzte Laien hier als Mahner auftreten und mit gutem Beispiel vorangehen, ist der Erfolg besser. — Es ist heute zweifelhaft, ob die männliche oder weibliche Jugend mehr gefährdet ist. Eines ist aber sicher; wird die Kommunionbank wieder von der männlichen Jugend bevölkert, so wird das weibliche Geschlecht diesem Beispiele folgen. Um den Pfarrgedanken zu stärken, wären die Generalkommunionen am besten von der Gesamtjugend einer Pfarrei zu pflegen. Die Einführung eines Jugendkommunionssonntags im Monat ist dringend zu erwägen. Bei entsprechender feierlicher Ausgestaltung wird die Wirkung auf die noch abstehenden Ängstlichen nicht verfehlt werden.

Für die lebendigere Erfassung des katholischen Glaubensgutes sind Einkehrtage und Exerzitien von unschätzbbarer Bedeutung. Jungmänner, die einmal gründliche Exerzitien bei einem für die Jugend befähigten Exerzitienmeister gemacht haben, sind die besten Laienapostel. Man soll hier — so sehr das persönliche Opfer bei den Exerzitien zu betonen ist — keine Mittel seitens der Pfarrei oder sonstiger vermögender Katholiken scheuen, um recht vielen Jugendliden die Teilnahme zu ermöglichen.

Es ist bei aufmerksamer Beobachtung der Entwicklung heutiger Zeit leicht zu ersehen, daß sowohl die Gottlosenbewegung, wie der Nationalsozialismus die ganze Kraft ihrer Propaganda auf die Jugend, ja schon auf das Kind richten. Die Folgen werden sich in erschreckender Form in der Zukunft zeigen. Es darf darum unsere Sorge gerade um unsere Jugend nicht nebensächlich behandelt und als Aufgabengebiet vielleicht des jüngsten Kaplans angesehen werden. Im Gesamtrahmen der Pastoral gehört diese Arbeit nicht zur „außerordentlichen“ Seelsorge, sondern ist vielmehr augenblicklich mit unsere größte Sorge. Sie muß darum voll und ganz gestützt sein von der liebevollen Sorge des Pfarrers. Er muß stets fördernd und stützend zu dem für die Jugend verantwortlichen Kaplan stehen. Geschieht dies nicht, so erfolgen beim Kaplanwechsel nur zu leicht Rückschläge mit bedauerlichen Wirkungen.

Not tut auch heute gegenüber den geschlossenen Fronten der

Gegenseite eine geschlossene Front aller in der Pfarrei arbeitenden katholischen Gruppen. Unsere Front muß ein *acies ordinata* sein. Die vielen uns zur Verfügung stehenden Mittel, nach einem festen Plan angewandt, werden ihre Wirkung nicht verfehlen. Darum müssen regelmäßige *Ausspracheabende* der Geistlichen einer Pfarrei stattfinden, damit sich ergebende Schwierigkeiten schon hier beseitigt werden und neue Anregungen auch von jüngeren Geistlichen angenommen werden. Es verpufft sonst manche gute Kraft jungen Idealismus an einer zu kühlen Reserve seitens der anderen; oder die Anstrengungen kommen nicht zur rechten Auswirkung. Gelegentliche Besprechungen genügen nicht mehr.

Die Arbeit ist groß, der Mittel sind viele, um hier dieser geistig-seelischen Not zu steuern. Wir wissen nicht, wieviel Erfolg unserer Arbeit beschieden sein wird. Doch das soll nicht unsere allergrößte Sorge sein. Wenn wir sagen können, daß wir alles getan haben, uns gerührt haben ohne Raß und Ruhe, dann können wir das Wachsen Gott dem Herrn überlassen. Er gibt das Wachsen und Gedeihen.

## 2.

### Ergänzende Bemerkungen des Referenten über Führung der weiblichen Jugend.

Gegenüber den Gefahren des Indifferentismus, der Entfittlichung und des Radikalismus gehen wir

a) den Weg der überzeugenden Belehrung über das Wesen und die Folgen dieser Gefahren, die Folgen für das allgemeinmenschliche Leben, die Folgen für das Leben in der kirchlichen Gemeinschaft; wir erstreben Belebung des vaterländischen Interesses durch staatsbürgerliche Belehrungen und Aussprache im Verein; daneben Vertiefung der geschichtlichen Kenntnisse aus Gegenwart und jüngster Vergangenheit. Zweckdienlich ist der Hinweis auf das geschichtliche Werden unseres Vaterlandes und die Kulturarbeit des Volkes, besonders des katholischen Volkes, dadurch weitere Belebung des vaterländischen Interesses und des Bewußtseins einer großen Verantwortung für sich und die Familie, auch in den Entscheidungen im öffentlichen Leben, wie es z. B. bei den Wahlen notwendig wird.

Beförderung ernster Berufsgegnung und Mahnung zu beruflicher Tüchtigkeit und Weiterbildung. Das führt zu Berufsfreude und weckt

das Bewußtsein wirtschaftlicher Sicherheit. (Das erlöst von der törichten Einstellung: Mir ist alles egal; Hauptsache: es kommt einer, den ich nehmen kann, und nimmt mich!) Das gibt auch Festigkeit und Widerstandskraft gegen sittliche Gefahren, besonders in der Zeit der Bekanntschaft. Das Mädchen weiß, daß sein Schicksal, wenn es beruflich tüchtig ist, nicht mehr vom jungen Manne abhängig ist, und kann dessen ungehörige Forderungen leichter abweisen. Man kann heute nicht mehr die Ehe und Familie als einzige Lebensaufgabe des Mädchens hinstellen; die Wirklichkeit ist ja doch anders. (Die Redensart, wie: „Das Mädchen gehört in die Familie und an den Kochtopf“, sind wirtschaftlich nicht mehr allgemein haltbar, sind pädagogisch ungenügend.)

b) Der zweite Weg gegen die drei großen Gefahren ist die Erziehung zur Ablehnung aus *übernatürlichen* Gründen. Man muß dem Mädchen sagen, daß die drei großen Gefahren abgelehnt werden müssen, weil es unser katholischer Glaube, unsere Weltanschauung und unsere Kirche verlangt. Glaube und Kirche verbieten es! Man muß diese Verbote einschärfen in Privatunterhaltung und Vereinsversammlungen, in Predigt und Verbandsbeschlüssen. Man muß Kinder und Jugendliche fernhalten von den Jugendbünden der Radikalen. (Kinderfreunde, sozialistische Arbeiterjugend, Hitlerjugend und andere ähnliche Bünde.) Selbst die Teilnahme an den Jugendweihen und Jugendfesten dieser Kreise, wohin sie geladen werden durch Verwandte und Freunde, muß man ihnen verbieten oder ausreden. Ferner keine radikalen oder neutralen Zeitungen im Hause dulden.

c) Endlich muß man auch den 3. Weg beschreiten, den *übernatürlich positiven*. Wir erinnern an die erste Frage im Katechismus: Wozu sind wir auf Erden? Wir müssen also Gott in den Mittelpunkt ihres Lebens stellen, dann haben wir sie auch für die Sache Gottes gewonnen. Es ist nicht zufällig, sondern tief begründet, daß die gebildeten religiösen Frauen und die geistig regsamen Mädchen des Volkes so stark von der Liturgie mit ihrem Gottes- und Christusgedanken erfasst sind. Hier finden sie ihre wahre Selbstbewertung im Bewußtsein der Würde und des Reichtums der Gotteskindschaft. Hier finden sie die wahre Selbstbewertung in der Anerkennung ihres Frauentums: die Kirche und die Stellung Mariens in der Kirche zeigen ihnen den Weg zu Christus. Man sage ihnen,

daß Gott dem Mädchen große Gaben und damit große Aufgaben gegeben hat. Er hat sie zur verantwortlichen Dienerin der kostbarsten und wahrsten Lebensgüter gemacht. Danach sollen sie sich selbst werten als Gottes Kinder und Christi Helferinnen, als Mariens Töchter, Schwestern Mariens, Schwestern des Heilandes. Danach sollen sie sich selbst werten, echten Frauenadel wahren und sich im Bewußtsein ihrer Stellung im Gottesreich hochhalten.

Von hier aus findet sie auch die rechte Wertung der seelischen Schönheit als Gottesgabe zur Hebung und Beredlung anderer. Von hier aus werden wir sie zur rechten inneren Stellung gegenüber der Mode führen können. Hier sind am tiefsten die Werte und die Grenzen der Körperkultur und Körperbildung der Frau begründet. (Kath. Reichsverband für Frauenturnen). So können wir starke Abwehrkräfte gegenüber den unchristlichen Kulturerrscheinungen der Zeit in der Frauenseele wecken, und dazu helfen, eine moderne, bewußt christliche Kulturbewegung zu begründen.

Zur rechten Auffassung des 4. Gebotes müssen wir alle Jugendlichen führen. Wir können zugeben, daß manche Eltern und älteren Menschen unsere Jugend oft nicht mehr verstehen. (Vorkriegszeit-Jugend der Eltern, Nachkriegseinflüsse auf die Jugend). Trotzdem energischer Hinweis auf das 4. Gebot, gemäß dem sie nicht nur von der Familie verlangen dürfen, sondern auch gerade wegen ihrer etwaigen geistigen größeren Selbständigkeit und finanziellen Unabhängigkeit das Familienleben mitgestalten helfen sollen. Wir müssen hinweisen auf den Segen des 4. Gebotes, den ein Mädchen dann voll empfangen wird, wenn es auf manche Rechte verzichtet, die Eltern liebend ertragen lernt und dadurch in seinem Charakter wächst. — Auf den Wert des 7. Gebotes für das moderne Wirtschaftsleben ist hinzuweisen! — Die Pflicht des 6. Gebotes ist nicht nur ein Abwenden von dem Gemeinen, sondern gottgewollte Entfaltung der unversehrten natürlichen und übernatürlichen Anlagen und Kräfte. Sie muß wissen, daß auch sie als Schwester der Mutter Gottes in gewissem Sinne voll der Gnade ist seit ihrer Taufe, und daß Jungfräulichkeit auch heute etwas Großes und sehr Wertvolles ist. (Freigewollte oder erzwungene Ehelosigkeit können im Dienste der Nächstenliebe sich auswirken, sodaß die Kinderlose zur geistigen Mutter von vielen Kindern wird.) Dazu Hinweis auf die Bedeutung der weiblichen Ordensberufe. Wie manches brave Mädchen würde dem Priester das ganze

Leben dankbar sein, wenn es rechtzeitig in gewinnender Weise zum Ordensberufe geführt, und angeleitet würde, im Gebete Klarheit über solchen Beruf zu erleben! — Das Mädchen muß ferner wissen, daß es eine Frau- und Mutteraufgabe nicht erfüllen und sein Lebensglück so wie sein Ewigkeitsglück nicht finden kann, wenn es seine Krone verliert, die Jungfräulichkeit preisgibt; muß wissen, daß sie dann elend versagen und versinken muß und auch der menschlichen Verachtung anheimfällt, und zuletzt dem Gericht Gottes.

Wir müssen schließlich die Frau hinweisen auf ihre herrlichen Aufgaben im Dienste der Familie, im Berufe, im caritativen und sozialen Wirken, in der Kirche und in der Volksgemeinschaft. Sie muß sich bewußt werden, wie eine reine, selbstlose, opferbereite Liebe eine kostbare Lebensfülle besitzt und schenkt, wie sie dadurch Gestalterin des Lebens, Kündlerin des Friedens und der Freude und echten Glücks werden kann. Kurz, wir müssen dem Mädchen, das heute oft so gern „sächlich“ ist, den Reichtum unserer Religion und die Festigkeit unserer Grundsätze zeigen, sodaß es versteht, daß Glaubenswahrheiten Lebenswahrheiten, daß Sittengesetze Lebensgesetze, daß Gnadenquellen Lebens- und Kraftquellen für sie selbst sind. An eine Frauenwelt, die davon erfaßt ist, dürfen wir mit den ernstesten und höchsten Forderungen der Sittlichkeit und Selbsterziehung herantreten.

Dadurch gewinnt die Kongregation und der Jung-Mädchenverein seine große zeitgemäße Bedeutung. Die mit modernen Jugendpflegegedanken erfüllte Kongregationsarbeit macht das Mädchen „voll der Gnaden“ und erzieht sie zur Magd des Herrn. Bieten wir ihnen die zeitgemäße Predigt, und Belehrung im Beichtstuhl, Ausdrucks- gelegenheit im Verein und vielleicht in einer besonderen Sprechstunde des Pfarramtes; führen wir sie durch Bibellektur und hl. Kommunion, durch Exerzitien, wie sie der Jungfrauenverband pflegt, zu den Quellen aller Kraft und Gnade.

Für solche Mädchen gibt es keinen Indifferentismus, keine Entsittlichung und keinen Radikalismus.

### 3.

Ergänzende Bemerkungen des Referenten  
bezüglich Berücksichtigung der Landjugend.

Von unheilvollem Einfluß ist die „Verstädterung“ des Landvolkes. „Das Land baut auf, die Stadt verzehrt“. Das gilt auch

zum guten Teil von biologischen, sittlichen, religiösen und kulturellen Werten und Kräften. Der Blick einer Jugendführung, die nicht bloß das Reich Gottes schützen, sondern aufbauen und erobern will, muß deshalb heute fester auf das Land gerichtet sein.

Auf dem Lande kommt Unsitte zumeist von Mißachtung der ererbten guten Sitte, Radikalismus aus wirtschaftlicher Not und vom Zerfall des Traditionellen, religiöser Indifferentismus von Mißachtung kirchlicher Autorität und der religiösen Werte. — Zu gutem Teile ist Wegbereiter für Unsitte, Radikalismus und Indifferentismus jene Anwendung der Rationalisierung, die über das Gebiet der Wirtschaft hinaus auch in Lebensgebiete der Familie, Kirche, Schule eindringt.

Mittel, die Landjugend davor zu bewahren und sie zum Christenstum zu erziehen, sind

1. rechte Schulung im katholischen Geiste,
2. die Förderung der katholischen Junglandbewegung.

Darüber folgende Bemerkungen:

#### a) Jungbauernschulung.

In den ländlichen Fortbildungsschulen hat heute der Religionsunterricht besonderen Wert. Dieser muß von der Wirtschaft her die höheren Werte (Familie, Kirche) für den Bauern praktisch aufzeigen.

Der katholischen Jungbauernschulung dienen in unserer Diözese ganz besonders drei Bauernschulen: die Oberschlesische Bauernvolkshochschule in Reisse-Neuland (der ober-schlesischen Landwirtschaftskammer), die Bauernschule in Schlauphof bei Zauer (der christlichen Bauernvereine) und die Niederschlesische Junglandschule in Hausdorf, Kr. Neurode (des katholischen Jungmännerverbandes).

Aufgabe dieser Schulen ist es, in Ergänzung zu den Landwirtschaftsschulen, weniger fachliche Ausbildung zu geben, sondern eine Bildung der Jungbauern aus katholischem Geiste heraus unter besonderer Betonung der höheren Werte des Bauertums. Als Schüler kommen in Frage katholische Jungbauern über 18 Jahre. Lehrkörper, Lehrplan und Zusammensetzung der Schüler müssen katholisch sein. Die Erfahrung lehrt, daß es möglich ist, in wenigen Wochen, auch in wenigen Tagen, Jungbauern so zu bilden, daß sie

dem Seelsorger starke Stütze im Dorfe sind. Das kann der Pfarrer selbst bestätigen.

Es ist ratsam, aus jeder Pfarrei wenigstens alle zwei Jahre einem Jungbauern die Teilnahme an einem Kursus an einer dieser Schulen zu ermöglichen.

Diese Bauernschulen halten auch besondere Kurse für Seelsorger, Lehrer und landwirtschaftliche Angestellte.

Es ist ratsam, daß besonders jüngere Pfarrer auf dem Lande einen solchen Seelsorger-Kursus besuchen, um sich praktischer einstellen zu können auf die Arbeit in den Junglandgruppen, in den ländlichen Fortbildungsschulen und weit darüber hinaus auf die Aufgabe, Berater und Führer der Dorfgemeinde zu sein auch außerhalb der rein kirchlich-religiösen Aufgaben.

### **b) Katholische Junglandbewegung.**

Der Katholische Jungmännerverband hat in den letzten Jahren eine besondere Junglandbewegung ins Leben gerufen. Sie ist die Gemeinschaft der Junglandgruppen, die von den aktiven Jungbauern innerhalb der ländlichen Jungmännervereine gebildet werden zur Bedeckung der katholischen Jungmännerbewegung auf dem Lande, zur Förderung der Berufsbildung und Berufsinteressen, insbesondere des deutschen Bauerntums, der Bauernfamilie und der Dorfgemeinschaft, der Dorffreude und der Siedlung. Sie arbeitet darin zusammen mit den Bauernvereinen christlicher Richtung. Ihr Mitteilungsblatt ist das „Jungland“, ihr Symbol die Christusnadel und das Christusbanner, ein grünes Banner mit schwarzem XP. Die Bewegung hat gute Fortschritte gemacht in den Kreisen Schweißnitz, Ohlau und Glogau und am stärksten im Kreise Frankenstein.

Die Konferenz bittet alle Seelsorger auf dem Lande, diese Junglandbewegung zu fördern durch Studium der Führerzeitschriften, durch Entsendung tüchtiger Jungbauern zu den Schulungskursen des Diözesanverbandes, ferner durch Gründung von Jugendheimen und von Sportplätzen auf dem Lande. (Die vielfach leerstehenden Scheunen und Wirtschaftsgebäude der Pfarrei können durch leichten Umbau ein Jugendheim ermöglichen. Zu Sportplätzen sollte gern ein Teil der Pfarrwidmut hergegeben werden.)

### c) Junge Aktion in Kirche und Pfarrei.

Durch die Junglandgruppen wird die Jugend des Landes auch zur größeren Aktivität in der Teilnahme am Leben der Kirche und Pfarrei gewonnen. Insbesondere sind die Förderung der eucharistischen Bewegung, die Förderung des Gemeinschaftsgottesdienstes, bei welchem Jungbauern das Amt des Vorbetens übernehmen sollten, ferner die Förderung von Exerzitien und religiösen Wochen erfahrungsgemäß die besten Mittel zur Aktivierung.

Erneut muß hingewiesen werden auf die Ablehnung der interkonfessionellen Jugendverbände auf dem Lande, insbesondere der Wehrverbände, des Kyffhäuserbundes u. a. dgl.

Im einzelnen gibt das Grundgesetz des Jungmännerverbandes S. 98 § 40 Grundsätze und Wege zur Förderung des Katholizismus unter der Jugend an, insbesondere für die Aktion des Apostolates, der Hilfe, des Dienstes und des Kampfes.

\*

Bedauerlich ist es, wenn in einzelnen Gemeinden gar keine katholischen sozialen Vereine für Erwachsene und Jugendliche bestehen, sondern nur weltliche Sportvereine u. dgl. Wo bei der eigenartigen Zusammensetzung der Gemeinde wirklich ein katholischer Jugendverein nicht möglich ist, möge eine monatliche Unterredung mit der schulentlassenen Jugend versucht werden, die in nicht-katholischen Kirchengemeinden vielfach nicht ohne Erfolg in Übung ist. — Für die Erwachsenen können Gemeinde-Abende und Elternabende im Anschluß an den Volksverein mit gutem Erfolg gehalten werden.

### 4.

#### Bemerkungen des Referenten betr. Jugend der höheren Schulen.

1. Bei aller ernststen Sorge, die heute weithin radikale Strömungen und vereinzelt sittlicher Niedergang beanspruchen müssen, bleibt die Verhütung und Überwindung des religiösen Indifferentismus die Hauptaufgabe der Jugendführung an der höheren Schule. Dazu muß man diese Jugend kennen und „noch an sie glauben“.

2. Der religiöse Indifferentismus, wurzelnd in der allgemeinen Krise unserer Zeit, findet in der heutigen, durch die Auswirkung der „Schulreform“ geprägten höheren Schule vielfach mehr Nahrung, als sie Kräfte zur Überwindung bietet. Weltanschaulich einheitliche Schulen sind deshalb zu erhalten und zu fördern; die religionspädagogischen Möglichkeiten, welche die Schulreform bietet, sind sorgsam auszunützen.

3. Der R.-U. soll sich deshalb in die übrige Schularbeit hineinsetzen, darüber aber den übernatürlichen Charakter seines Lehrgutes nicht vergessen. Als Gegengewicht gegen den Indifferentismus muß die begriffliche Erfassung der religiösen Wahrheiten nach der Seite ihres religiösen Wertgehaltes ergänzt werden. Nur wenn der katholische Glaube im Ganzen wie im Einzelnen als Lebenswert erfaßt ist, dürfte seine freudige Bejahung zu erwarten sein.

4. Als Ergänzung und zur fruchtbaren Vollendung bedarf der R.-U. der hingebenden seelsorglichen Arbeit des Religionslehrers mit allen ordentlichen und außerordentlichen Mitteln zeitgemäßer Jugendseelsorge.

5. Die sittliche Erziehung wird, ohne an den brauchbaren Erkenntnissen und Anregungen der heutigen Sexualpädagogik vorüberzugehen, in umsichtiger, taktvoller Abwehr, vor allem durch religiöse Verinnerlichung und Festigung (Christuserziehung) ein reines, starkes Geschlecht heranzubilden suchen.

6. Auch dem Radikalismus, der in vielem zeitbedingt und jugendgemäß erscheint, wird nicht so sehr durch bloße Abwehr als in positiver theoretischer Schulung (sozialethische Fragen) und Aktivierung der jugendlichen Kräfte (Gruppen, Caritas...) zu begegnen sein.

7. Die Konferenz richtet an die Religionslehrer und an alle Seelsorger die Bitte, in herzlicher überzeugender und gewinnender Weise hinzuwirken

a) auf Besuch der hl. Messe auch an Werktagen,

b) auf regelmäßigen Sakramentenempfang der Jugend höherer Schulen.

8. Die Konferenz bittet den gesamten Pfarrklerus, in geeigneten Fällen die Eltern von Schülern hinzuweisen auf die vielfachen besonderen Schäden, die auswärtige Schüler als „Fahrschüler“ erleiden, und auf den Segen der Konvikte an den Gymnasien. (Die program-

matischen Ansprachen des Erzbischofs über die Konvikterziehung sind vom Ordinariate gratis zu beziehen.)

9. Die Konferenz bittet die Religionslehrer an höheren Schulen, die Arbeit der „Neudeutschland“-Gruppen leitend zu übernehmen.

10. Erinnert wird an die erzbischöflichen Richtlinien, in denen die Religionslehrer an den Pfarrkonferenzen teilzunehmen angehalten werden.

5.

Ein Wort über Zugehörigkeit zu katholischen  
oder zu neutralen Standesorganisationen.

Bemerkungen  
eines oberschlesischen Konferenzprotokolls  
vom 5. April 1932.

(Auszug.)

Die k a t h o l i s c h e n S t a n d e s o r g a n i s a t i o n e n können heute im allgemeinen als Damm bezeichnet werden, der sich den radikalen Fluten im Wirtschaftsleben und im sozialen Leben entgegenstellt. Sie fassen das Berufsleben an seiner tiefsten Wurzel an, an der religiös-sittlichen. Sie bilden aber auch ihre eigenen Laienführer aus für die Bearbeitung der Standesfragen. Damit dienen sie der Katholischen Aktion. Zur Verhütung von Bedenken bezüglich des katholischen weiblichen kaufmännischen Angestelltenverbandes sei bemerkt: er bietet seinen Mitgliedern dieselbe berufliche Förderung und dieselben tariflichen Vorteile wie andere Verbände. Es kommt hier besonders folgende Erwägung in Betracht: diejenigen weiblichen Angestellten, die den neutralen Verbänden <sup>1)</sup> angehören, gehen uns gar oft in religiöser Hinsicht und namentlich im öffentlichen Leben auf die Dauer verloren, wenn sie sich aktiv in diesen Verbänden beteiligen und wenn sie dauernd die vom religiösen Standpunkte aus ganz farblosen Verbandszeitschriften lesen. Die Zugehörigkeit ist daher nicht ungefährlich. Die Radikalisierung der Jugend rührt zum großen Teil von den farblosen Verbänden her. Die Gegner des Religionsunterrichts in Berufsschulen unterhalten lebhaft Beziehungen zu diesen Ver-

---

<sup>1)</sup> Verband weiblicher Angestellten (B. w. A.), — Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. d. A.) — und Ajabund.

bänden. Die Zahl der katholischen weiblichen Angestellten, die nicht ihrer berufsständischen katholischen Organisation angehören, ist außerordentlich groß. Das kann uns wegen der direkten und indirekten Folgen sicher nicht gleichgültig sein.

Es ist untragbar, daß unsere weiblichen erwerbstätigen Jugendlichen von nichtkatholischen Organisationen ihre Wirtschaftsauffassung und Gesellschaftsauffassung, ja ihre Weltanschauung erhalten. Daher muß die Kirche die erwerbstätige Jugend selbst wirtschaftlich zu bilden streben.

Zudem ist der katholische Verband weiblicher Angestellten ebenso tariffähig wie alle anderen. Es liegt also auch von diesem Gesichtspunkte aus kein Grund vor, daß katholische weibliche Angestellte in nicht katholische Verbände eintreten.

Ähnliches ist über die kaufmännischen Angestellten zu sagen. Die Mehrzahl der katholischen gehört nicht katholischen Verbänden an; dadurch ist leider der Radikalismus in unsere Reihe getragen. Hiergegen hat der K. K. V. besondere Aufgaben zu lösen. Unsere katholischen Kaufmannslehrlinge haben das Recht, von der Kirche in ihre Berufsauffassung eingeführt zu werden.

Die Priesterkonferenzen mögen planmäßig ein Programm ausarbeiten, das in der Praxis zu verwirklichen ist.

## 6.

### Berufs- und Fortbildungsschulen.

Das Referat des Sachbearbeiters stimmt in Beurteilung der heutigen Lage und in den gegebenen Anregungen inhaltlich überein mit einem Ausschreiben, das alsbald nach der Konferenz im kirchlichen Amtsblatt 1932 Nr. 8 veröffentlicht ist. Auf dieses Ausschreiben wird hier verwiesen.

## 7.

Im Anschluß an diese Referate fand eine Aussprache über die Frage statt:

Was muß aus dem Inhalte der Enzyklika *Quadragesimo anno* Gemeingut der Belehrung des gesamten katholischen Volkes werden?

Die Konferenz empfiehlt in dieser Richtung besonders

1. P. von Nell-Breuning, Die soziale Enzyklika. 256 Seiten. Katholischer Tat-Verlag in Köln. Preis 4,20 Mark.

2. Walterbach, Pius XI. und die Arbeiterfrage. München, Lenhaus. 144 Seiten.

3. P. Gundlach, Pius XI. zur heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsnot. 55 Seiten. Berlin, Verlag Germania.

4. Die kommentierten Ausgaben von Geistl. Rat Dr. Gerig (Reisse) u. a., sowie die entsprechenden Broschüren des Volksvereins.

5. „Die soziale Frage und der Katholizismus“. Festschrift der Görresgesellschaft zum 40jährigen Jubiläum der Enzyklika Rerum novarum. Paderborn, Schöning. 1931. 488 Seiten.

6. P. Otto Cohausz, Das neue Papstwort zur gesellschaftlichen Ordnung. 173 Seiten. 3,20 Mark. Verlag Pustet in Regensburg.

## V.

### Der Volksverein. Seine Aufgaben in jetziger Zeit. Art der Verwendung seiner Hilfsaktion.

1. Die religiös-sittliche, die soziale und staatsbürgerliche Erziehungsarbeit des Volksvereins erntete ihren größten Erfolg im Weltkriege und bei der Staatsumwälzung 1918. Der kath. Volksteil hat hier die schlimmsten Schäden verhütet und die Aufbauarbeit vorbereitet.

Inzwischen ziehen neue Gefahren herauf: die Freidenkerorganisationen, die in Deutschland heute 650 000 Mitglieder zählen, die Kirchenaustritte (2 Mill. i. d. 10 Jahren der Nachkriegszeit), die Kinderfreundebewegung, die nationalistischen Strömungen, die auf die Gründung einer Nationalkirche abzielen; die Zersetzung der christlichen Anschauungen über Ehe, Familie und christliche Schule; die Spannung zwischen Religion und Leben bei vielen selbst kirchlich praktizierenden Katholiken; Schäden, die gesteigert werden durch die politische Zersplitterung der deutschen Katholiken. Diese Zeitercheinungen beweisen die Notwendigkeit und Zeitgemäßheit des katholischen Volksvereins.

2. Die besonderen Aufgabengebiete des Volksvereins sind Volk und Religion, Volk und Kultur, Volk und Wirtschaft, Volk und Staat.

### 3. Volk und Religion.

Der Volksverein beobachtet das sozialistische und kommunistische Freidenkertum und flärt über diese Bewegung in Wort und Schrift auf, leistet wertvolle Hilfe in der Abwehr von Unglauben und Sektenwesen und nationalsozialistischen Zeitströmungen. Er hilft auch positiv mit an der religiösen Erneuerung der Gegenwart, dringt auf Erneuerung der Pfarrfamilie, sammelt in seinen Kursen Vertreter der verschiedensten Stände und zeigt, wie sie ihre Standesaufgaben von der Grundlage der kath. Weltanschauung zu betrachten und zu lösen haben. In dieser seiner Wirksamkeit gliedert er sich in die Arbeit der Katholischen Aktion ein.

### 4. Volk und Kultur.

Alle Kulturgebiete und Lebensgemeinschaften befinden sich in einem fortgeschrittenen Verweltlichungsprozeß. Es sei hier hingewiesen auf die Entchristlichung der modernen Körperkultur, des Sportes und des Vergnügens, der verschiedenen Gebiete des sexuellen Lebens, der Schule, der Jugenderziehung, der Kunst. Demgegenüber sucht der Volksvereine eine christliche Atmosphäre zu schaffen, die es der Masse des Volkes ermöglicht, auf die Dauer christlich zu leben und zu arbeiten. Er hat die Fragen der Erneuerung der Familie, der Vorbereitung der Jugend auf die kath. Ehe, die Fragen der konfessionellen Volksschulerziehung, der Erneuerung der christlichen Sitten entsprechend den Leitfäden des Hochwürdigsten Episkopates in unzähligen Versammlungen und Schriften bearbeitet und steht im Kampfe gegen den Kulturbolschewismus in vorderster Reihe.

5. Besonders gilt es, die christliche Kultur des **Landvolkes** gegen eindringende zersetzende Kräfte widerstandsfähig zu machen. In unzähligen Kursen sind in den letzten fünf Jahren 30 000 Jung- und Altbauern über den Eigenwert des Bauerntums, die Bedeutung uralter Dorfkultur, tiefreligiösen Landlebens und über die Gefahren der Verstädterung des Landvolksnachwuchses belehrt worden. In der ersten katholischen bauerlichen Volkshochschule hat der Volksverein dem Landvolk in seiner seelischen und wirtschaftlichen Not wahrhaft katholisch denkende und charakterfeste Führer im öffentlichen Leben gegeben. -- Aber auch die christliche Kultur der **Stadtbevölkerung** hat der Volksverein verteidigen helfen. Hier gilt es, dem vom unchristlichen Liberalismus verbreiteten mammonistischen Geist des **Kapitalismus** und den im wirtschaftlich und seelisch entwurzelten

Proletariat geweckten Geist des Sozialismus zu überwinden. Die schlimmste Auswirkung des Mammonismus ist der nihilistische Geist des Kommunismus, der wiederum der beste Nährboden der Gottlosenbewegung ist. Dieser Mammongeist ist eine drohende große Gefahr durch stille Untergrabung der Seelsorgsarbeit im Industriebolk, aber auch im Mittelstand der Handwerker, Kaufleute und Bauern.

6. Damit der Volksverein seine Gegenwartsfragen im Dienste der kath. Aktion erfüllen kann, muß er überall eingeführt werden. Wo die Pfarreien allzu sehr zersplittert sind, wird man den Gemeindeabenden die einigende und erziehlische Funktion des katholischen Volksvereins übertragen müssen. Überall können Zellen des religiösen und sozialen Aufbaues den Zerfetzungszellen der Kirchenfeinde entgegenarbeiten.

Wo Ortsgruppen des Volksvereins bestehen, sollen in großen Versammlungen die breiten Volksmassen wieder erweckt werden. Diese Erweckungs- und Erneuerungsarbeit wird vertieft durch die *Besprechung* der Volksvereinshefte in den Versammlungen der Vertrauenspersonen und durch Verbreitung der Hefte und Flugblätter bei den Mitgliedern. Auf diese *Besprechung* des Inhalts der Hefte wollen die Geistlichen sich durch eingehendes Studium derselben vorbereiten, um anziehende Erläuterungen zu bieten.

Vor allem muß eine stille, ernste *Führerbildung* erstrebt werden. Tüchtige und begeisterungsfähige Mitglieder müssen aus den katholischen Standesvereinen mit Sorgfalt ausgewählt und dann in Schulungskursen für ihr Laienapostolat vorgebildet werden. Es empfiehlt sich, diese Schulungsarbeit nach Ständen zu sondern.

7. Vor allem wird der Volksverein in Seelsorgskonferenzen die religiösen und antireligiösen Zeitströmungen, Freidenkertum, Kinderfreundebewegung und Sektenwesen, die verschiedenen Spielarten des Sozialismus, die Kirchenaustrittsbewegung, die Frage der Erneuerung des christlichen Familienlebens im Volke, der Bekämpfung von Schmutz und Schund und der Förderung der katholischen Presse besprechen müssen und gemeinsam mit den Geistlichen beraten müssen, wie man der religiösen Not des Volkes in der Gegenwart steuern und so im Sinne der Katholischen Aktion arbeiten kann.

So wird denn der Volksverein bestrebt sein, die Katholiken zu befähigen, in geschlossener katholischer Front die Wahrheiten und die

Grundsätze der katholischen Kirche dem öffentlichen Leben nutzbar zu machen und in ihm zur Geltung zu bringen, zum Schutze und zur Förderung unserer heiligsten Güter und zum Wohle des gesamten Volkes.

Demgemäß wird er sich auch die staatsbürgerliche Schulung der Katholiken besonders angelegen sein lassen, an der es bisher noch vielfach gefehlt hat.

Wo angängig, möge der Volksverein als für sich bestehende Ortsgruppe erhalten bzw. gegründet werden.

Wo dies nicht möglich ist, empfiehlt es sich dringend, die in der Gemeinde bestehenden katholischen Standesvereine (Männer- und Jungmännervereine, Frauenvereine jeglicher Art) *k o r p o r a t i v* an den Volksverein anzuschließen.

Da die Vermittlung des im Volksverein erarbeiteten Geistesgutes wesentlich durch das Lesen und gemeinsame Besprechen des periodisch erscheinenden Volksvereinsheftes erfolgt, wird der angeschlossene Verein von sich aus die seiner Zahlungsfähigkeit entsprechende Anzahl von Volksvereinsheften beziehen und das Volksvereinsheft nötigenfalls durch gruppenweisen Zusammenschluß der Leser jedem einzelnen Vereinsmitglied zugänglich machen.

Von entscheidender Bedeutung ist die gemeinsame *B e s p r e c h u n g* des Volksvereinsheftes, wofür auf der Tagesordnung der auf das Erscheinen des Volksvereinsheftes folgenden Vereinsversammlung der erforderliche Raum zur Verfügung zu stellen ist.

Von Zeit zu Zeit werden sich die am Volksverein angeschlossenen Vereine zu einer gemeinsamen Volksvereinsversammlung zusammenfinden.

## VI.

### **Mitteilungen des Diözesan=Caritasverbandes betr. Fürsorge für die oberschlesischen Wanderarbeiterinnen.**

#### **I. Notwendigkeit der Wanderarbeiter= und =arbeiterinnen= Fürsorge.**

Alljährlich im Frühjahr wandern aus unserer Erzdiözese, namentlich aus Oberschlesien, etwa 15—20 000 Mädchen und Burschen nach den mitteldeutschen und westlichen Provinzen, um in landwirtschaftlicher Arbeit oder in Fabrikarbeit bis in den Spätherbst hinein tätig zu sein.

Diese jugendlichen Wanderarbeiter und -arbeiterinnen sind in der Fremde, besonders in der Diaspora, großen Gefahren in religiös-sittlicher Beziehung ausgesetzt. Stichwortartig seien von diesen Gefahren erwähnt: allmähliches Gleichgültigwerden gegenüber Religion und Kirche — (hauptsächlich verursacht durch das schlechte Beispiel anderer) — leichtere, laxe Lebens-Auffassung, unmäßiger Alkoholgenuß, ungebundene Lebensführung, weil ohne elterliche Aufsicht, Anknüpfung von Bekanntschaften, uneheliche Mutterschaft, Mischehe, und endlich völliger Schiffbruch im Glaubens- und Sittenleben mit Abgleiten ins sozialistische und kommunistische Lager.

Je intensiver die Jugendlichen v o r ihrer Abwanderung aus der Heimat vor den ihnen in der Fremde drohenden Gefahren gewarnt werden, je lebendiger in der Arbeitsaison die Fühlung zwischen ihnen und der H e i m a t bleibt, und je liebevoller die seelsorgliche und wohlfahrtliche Betreuung am fremden Arbeitsorte ist, desto geringer wird die Gefahr.

Darum hat bekanntlich der Herr Erzbischof bereits im Jahre 1917 Richtlinien bezüglich der Wanderarbeiter- und -arbeiterinnen-Seelsorge und -Fürsorge aufgestellt, die das Ergebnis eingehender Beratungen mit Vertretern von 11 Diözesen sind. Diese Richtlinien sich 1932, zeitgemäß ergänzt, in neuer Auflage der hochwürdigen Seelsorgs-Geistlichkeit zugesandt worden. Sie enthalten erschöpfend alles, was hinsichtlich der Betreuung der Wanderarbeiter und -arbeiterinnen gesagt werden kann.

## II. Was ist bisher auf dem Gebiete der Wanderarbeiter- und Wanderarbeiterinnen-Seelsorge und -Fürsorge getan worden?

In vielen Pfarrgemeinden sind bereits in Anlehnung an die vorerwähnten Richtlinien Exerzitien und Einfahrtstage für die abwandernden Jugendlichen gehalten worden. Vielfach wurde auch die so dringend notwendige Fühlung zwischen den Heimatsortspfarrern und den Arbeitsortspfarrern im Interesse der Abgewanderten gepflegt. Ferner haben Mädchenschutzvereine, Bahnhofsmissionen, Schnitter-Fürsorgerinnen und Schnitter-Seelsorger auf dem Gebiete der Wanderarbeiter- und Wanderarbeiterinnen-Fürsorge und -Seelsorge bereits Anerkennenswertes geleistet.

In diesem Jahre hat der Diözesan-Caritasverband Breslau sich erstmalig führend auf diesem Gebiete betätigt. Im Verein mit dem Mädchenschutzverband, dem Kinderhortverband und unter Mitwirkung von Vertretern behördlicher Jugendpflege-Einrichtungen, mit Unterstützung und Förderung des Erzbischofs, hat er eine Reihe religiös-sozial-caritativer Veranstaltungen in die Wege geleitet, welche die Vorbereitung und Schulung von Wanderarbeiterinnen vor ihrer Abwanderung aus der Heimat zum Zwecke hatten.

Auf Veranlassung des Diözesan-Caritasverbandes fanden statt:

1. ein vierwöchiger Kursus für Vorarbeiterinnen,
2. sieben Triduen, durch welche etwa 1500 Wanderarbeiterinnen erfasst worden sind.

1. Der für Vorarbeiterinnen bestimmte Kursus fand in der Zeit vom 1. bis 29. Februar d. J. in Ziegenhals statt.

Die verschiedenen Mitarbeiter, darunter drei hauptamtliche Schnitter-Fürsorgerinnen, hielten mit den Mädchen Arbeitsgemeinschaften ab über wirtschaftliche, fürsorgliche, wohlfahrtspflegerische und hygienische Fragen, die von praktischer Bedeutung für die Teilnehmerinnen waren. Freude bereitete den Mädchen auch die Pflege des Volksliedes und des Volksreigens. Neue Lieder und Spiele wurden mit Eifer aufgenommen. Alles das wird später die schwere Arbeitszeit sicher erleichtern helfen.

Der Schnitter-Seelsorger, Redemptoristen-Pater Mandry aus Heiligenstadt (Eichsfeld) behandelte den lebenskundlichen, religiösen und sittlichen Teil: Glaubensgrundlage für Zeit- und Ewigkeitsglück, Glaubensbetätigung in der Sorge für die eigene Seele und für die Seelen der Mitarbeiterinnen, Glaubens- und Glücksfeinde, Keuschheit und Sittsamkeit in ihren verschiedenen Beziehungen, Arbeit, Gehorsam, Beherrschung des eigenen Ichs in seinen mannigfachen Erscheinungen, Laien-Apostolat. Letzteres wurde dem Charakter der ganzen Veranstaltung entsprechend immer und immer wieder von neuem betont. — Alle diese Vorträge waren auf das Leben in der Fremde zugeschnitten.

Besonderer Wert wurde bei diesem Kursus auch auf die hauswirtschaftliche Ausbildung der Teilnehmerinnen gelegt. Vor allem wurden die Mädchen angeleitet, einfache, nahrhafte und schmackhafte Gerichte herzustellen. Sie wurden ferner in der Wäschebehandlung

unterwiesen, auch in den wichtigsten weiblichen Handarbeiten, wie Stopfen, Wäsche-Ausbessern usw. Diese Übungen und Unterweisungen hatten den Zweck, die Mädchen zu befähigen, für ihre Beföstigung, für Reinigung und Instandhaltung ihrer Wäsche und sonstigen Kleidung selbst sorgen zu können. Auch sollten die Mädchen erkennen lernen, wie nützlich die erworbenen hauswirtschaftlichen Kenntnisse und Fertigkeiten sind und wie sie dazu verhelfen, mit verhältnismäßig geringem Lohn auszukommen und dabei noch einige Ersparnisse zurücklegen zu können.

Der Kursus wurde eingeleitet mit einem Einfahrtage und mit dreitägigen Exerzitien geschlossen. Da der ganze Kursus viel von der Technik und dem Geiste der Exerzitien an sich hatte, war zu befürchten, daß die abschließenden Exerzitien an Bedeutung verlieren würden. Das Gegenteil war der Fall. Die Exerzitien waren zugleich Abschluß und Höhepunkt der ganzen Veranstaltung. Auf die geradezu überraschende Tiefe der Einwirkung näher einzugehen, würde zu weit führen. Zwar waren anfangs einige Mädchen nicht recht begeistert. Das Unge- wohnte machte sie stutzig. Doch allmählich wuchsen alle ganz in den Kursus, in die Gemeinschaft und vor allem in den Geist des Kursus, in ihre Verantwortung hinein.

2. Die für die Wanderarbeiterinnen veranstalteten *Triduen*, von denen fünf auf dem St. Annaberge bei Groß-Strehlitz, eins in Groß-Wartenberg und eins in Trebnitz stattfanden, leitete Domkapitular Prälat Lange als der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes. Er sprach zu den Mädchen von ihren religiösen Pflichten und bereitete sie insbesondere auf den Empfang der heiligen Sakramente der Buße und des Altars vor. Erfreulicherweise schloß sich keine der Teilnehmerinnen vom Sakramenten-Empfange aus.

Schnitterseelsorger Pater Mandry, den viele Teilnehmerinnen bereits kannten und freudig begrüßten, besprach mit den Mädchen praktische Fragen, z. B.: Vorsichtsmaßregeln vor der Reise und Vorbereitungen zur Reise. Hierbei wurde den Mädchen dringend geraten, vor ihrer Abwanderung sich mit vertrauenswürdigen Personen in Verbindung zu setzen, die über die Arbeitsstelle gewissenhaft Bescheid geben oder sichere Auskunft einholen können. Beim Besprechen der Reisevorbereitungen wurden die Mädchen auch ermahnt, Gebetbuch, Rosenkranz, geweihtes Kreuz, ihre Medaille, sowie ein Fläschchen Weihwasser in die Fremde mitzunehmen, vor der Abreise die hl.

Sakramente zu empfangen und sich von ihrem Pfarrer unter Zurücklassung ihrer Anschrift im Arbeitsorte zu verabschieden.

Auch bezüglich ihres Verhaltens während der Reise, sowie bei ihrer Ankunft im Arbeitsorte erhielten die Mädchen eingehende Anweisungen. Vor allem wurde ihnen geraten, größte Zurückhaltung den Burschen gegenüber an den Tag zu legen und streng darauf zu achten, daß ihre Quartiere von denen der Burschen getrennt und verschließbar sind. So bald wie möglich sollen sie sich dem Arbeitsortspfarrer vorstellen und dort Anschluß an katholische Mädchenvereine suchen.

Besonders eindringlich wurde den Mädchen die Pflicht der Sonntageheiligung ans Herz gelegt. Sollte es unmöglich sein, alle Sonntage der heiligen Messe beizuwohnen zu können, so sollen die Mädchen dafür sorgen, daß die Arbeit so eingeteilt wird, daß die Teilnahme alle zwei Wochen ermöglicht werden kann.

Den Mädchen wurde vor Augen gestellt, wie sie ihre Sonntage nutzbringend für Leib und Seele verbringen können. Die Aufstellung eines wenn auch noch so kleinen Hausaltärlchens wurde empfohlen, vor welchem sie gemeinschaftlich beten und ihre heimatlichen Kirchenlieder singen können. Die übrige Freizeit soll ausgefüllt sein mit Lesung erbaulicher Schriften, kath. Zeitungen, Broschüren, guten Büchern. Der Sonntag soll ferner dazu benutzt werden, um den Angehörigen, und oft auch dem Ortspfarrer Nachricht über ihr Ergehen in der Fremde zukommen zu lassen. Diese Fühlung mit der Heimat ist von unschätzbarer Bedeutung. Der körperlichen Erholung sollen Spaziergänge mit anderen Mädchen dienen. Das Ausbessern von Wäsche- und Kleidungsstücken wird gleichfalls einen Teil der sonntäglichen Freizeit in Anspruch nehmen. Gewarnt wurden die Mädchen vor dem Besuche akatholischer Kirchen, vor dem Besuche nichtkatholischer Familien, vor dem Besuch von Vorträgen und Veranstaltungen verschiedener Sekten, sowie vor Wahrsagerinnen und Kartenlegerinnen. Dagegen wurde ihnen der Besuch von Vorträgen und Veranstaltungen katholischer Vereine aufs wärmste empfohlen.

Das Thema: Ein Wochentag als Saisonarbeiterin gab den Mädchen beherzigenswerte Winke und Weisungen bezüglich des pünktlichen Aufstehens, der Verrichtung der täglichen Gebete, des Tagewerkes, sowie bezüglich ihres Verhaltens den Vorgesetzten und den Mitarbeiterinnen gegenüber.

In ganz besonders eindringlicher und ernster Weise wurden den Mädchen die Gefahren, die eine Mischehe mit sich bringt, vor Augen geführt.

Weiterhin seien nur die Themen folgender Vorträge genannt: Von der Arbeit des Caritasverbandes. Vom Mädchenschutzverein. Über Gewerkschaften, Arbeitsverträge, Arbeitsamt und Arbeitsvermittlung. Vom Sparen. Von Tanz und Kleidung. Freudequellen.

Vor und nach den einzelnen Vorträgen wurde viel und gern gesungen, wobei das Volkslied recht zur Geltung kam.

Daß am Morgen und Abend und auch in der Mittagspause die Klosterkirche besucht und regelmäßig dem Gottesdienste beigewohnt wurde, ist auf dem Annaberger eine Selbstverständlichkeit.

Die Mädchen wohnten auf dem St. Annaberger in dem Pilgerheim, das allerdings erst provisorisch eingerichtet ist. Ihr Nachtlager war ein Strohsack mit einer Decke. Zu den Mahlzeiten erhielten sie mittags und abends ein kräftiges Eintopfgericht, morgens und nachmittags Kaffee. Brot hatte jeder selbst mitzubringen.

Die Kosten für den Lehrgang und die sieben Triduen trug der Diözesan-Caritasverband unter Mithilfe der Erzbischofskasse (Fidurverein). Die Reisekosten mußten die Mädchen selbst bestreiten. Für eine ganze Anzahl von Mädchen, die nicht in der Lage waren, das Reisegeld selbst aufbringen zu können, hat der Diözesan-Caritasverband auch die Reisekosten getragen.

Sämtliche sieben Triduen nahmen einen in jeder Hinsicht günstigen Verlauf. In Groß-Wartenberg wurden die Vorträge im Deutschen Jugendhause abgehalten.

Die Mädchen waren für alles Gebotene sehr dankbar. Trotz der einfachen Unterbringung und Beköstigung sagten viele, daß sie es noch nie in ihrem Leben so gut gehabt hätten. Beim Abschied klangen Worte wie: „Wir danken Ihnen, daß Sie uns so schön betreut haben, daß Sie uns so gute Lehren gegeben haben. Wir wollen von jetzt ab ganz brave Mädchen sein!“ Das versprachen am Schluß der Einklertage auch die Teilnehmerinnen an dem Triduum auf dem Annaberger, das für die Städte bzw. Kreise Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg veranstaltet worden war.

Die Wirkung der Gnade blieb nicht aus. Nach gutem Zureden von allen Seiten entschlossen sich alle, die hl. Sakramente zu empfangen und es war rührend zu beobachten, wie sie sich bemühten,

nun ganz brav und fromm zu sein. Da saßen sie am Abend des zweiten Tages vor dem Schlafengehen auf ihren Strohsäcken und sangen ein religiöses Lied nach dem anderen oder beteten den Rosenkranz oder eine Vitanei.

Nach Schluß des Triduum's zogen sie unter frischfröhlichem Gesang zum Bahnhof.

### III. Was soll in Zukunft auf dem Gebiete der Wanderarbeiterinnen-Seelsorge und -Fürsorge getan werden?

Die vor einiger Zeit eingerichtete, von einer hauptamtlichen Kraft geleitete Geschäftsstelle für Wanderarbeiterinnen-Fürsorge, Breslau, Domplatz 11, deren Arbeit in steter Fühlungnahme mit dem Diözesan-Caritasverbande erfolgt, hat sich zur Aufgabe gestellt, in den Heimatsorten der Wanderarbeiterinnen, im Einvernehmen mit den zuständigen Pfarrämtern, Vertrauensstellen der Wanderarbeiterinnen-Fürsorge zu gründen. Jede Vertrauensstelle soll von je einer Vertrauensperson wahrgenommen werden. Diese Vertrauenspersonen sollen durch die heimatlischen Pfarrämter ausgewählt und der Geschäftsstelle Breslau benannt werden. Am geeignetsten für diese Helferarbeit dürften Mitglieder der örtlichen Caritas-Ausschüsse, der Marianischen Kongregation oder der sonstigen pfarrlichen Mädchen- und Frauenvereine sein.

Von Seiten der Caritas wird beabsichtigt, diese Vertrauenspersonen in besonderen kurzen Lehrgängen für ihre Aufgabe zu schulen. Solche Schulungskurse sollen in diesem Sommer erstmalig veranstaltet werden.

Die Aufgabe der Vertrauenspersonen ist zweifach:

1. Sie sollen die Mädchen vor ihrer Abwanderung erfassen, sie beraten, ihnen in ihren Angelegenheiten nach Möglichkeit behilflich sein,
2. nach erfolgter Abwanderung sollen sie die Mittelspersonen sein, welche den Kontakt zwischen den Mädchen und der Heimat aufrecht erhalten durch Zusendung kleiner Broschüren und geeigneter Zeitschriften, interessierender Zeitungsartikel, Zusendung von Nachrichten über die Angehörigen der Abge-

wanderten für den Fall, daß diese selbst am Schreiben irgendwie verhindert sind, durch Briefwechsel überhaupt, wobei nicht veräußt werden soll, die abgewanderten Mädchen zu erfreuen durch Sonntagsblätter, Hirtenbriefe, Kartengrüße der Kongregation und der hochwürdigen Herren Präsidcs, die anläßlich von Kongregations-Sitzungen an die Mädchen abgejandt werden.

Durch die Vertrauenspersonen am Heimatsorte erfährt der zuständige Ortspfarrer die Namen der abwandernden Mädchen und deren Arbeitsort. Eine wichtige Seelsorgsaufgabe des Heimatsortspfarrers ist es nun, sich baldmöglichst nach erfolgter Abwanderung der Mädchen mit dem Arbeitsortspfarrer in Verbindung zu setzen, ihm ein Verzeichnis der in Betracht kommenden Mädchen zuzujenden und ihn um seelsorgliche bzw. wohlfahrtliche Betreuung der zuwandernden Mädchen zu bitten. Dieser Bitte ist bisher in den meisten Fällen entsprochen worden. In den oberhirtlichen Richtlinien wird „dem liebevollen seelsorglichen Eifer, mit dem die Pfarrer der Arbeitsorte überall der Wanderarbeiter und Wanderarbeiterinnen sich annehmen, dankbare Anerkennung gezollt“.

Dankbar begrüßen wir auch die Mitarbeit des Katholischen Frauenbundes von Oberschlesien.

Wertvolle Dienste leisten bei der Betreuung der Wanderarbeiterinnen auch die sogenannten Schnitter-Fürsorgerinnen des Caritasverbandes in den westlichen Provinzen, die mit Genehmigung der Deutschen Arbeiter-Zentrale die Mädchen in den Arbeitsorten auffuchen, von Kaserne zu Kaserne gehen, die Wohnungs- und Arbeits-Verhältnisse der Wanderarbeiterinnen kontrollieren und den Mädchen in ihren Angelegenheiten mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Ein Heimatsortspfarrer äußerte einmal mir gegenüber: „Es ist erschütternd, zu sehen, wieviel Unheil und Unfriede durch Mädchen, die als uneheliche Mütter nach der Heimat zurückkehren oder sonstwie im Glaubens- und Sittenleben Schiffbruch erlitten haben, in eine Pfarrgemeinde kommt“!

Wieviel Unheil und Unglück kann aber von den Pfarrgemeinden und damit von der ganzen Erzdiözese ferngehalten werden, wenn die große Zahl abwandernder Jugendlicher seelsorgerisch und fürsorgerisch erfaßt und dadurch von den ihnen in der Fremde drohenden Gefahren geschützt werden!

## VII.

### Klagen wegen Stolgebühren.

1. Vor allem soll sich der Pfarrer genau an die amtliche Stolgebührenordnung halten. Diese Ordnung ist im Jahre 1868 nach langer sorgfältiger Vorbereitung erlassen worden und hat sich bewährt. Ihr Vorzug besteht darin, daß sie die Gebühren für die notwendigen Handlungen nach dem Einkommen abstuft, sodaß die Minderbemittelten erheblich weniger zu zahlen haben, als die Wohlhabenden und Reichen; und die neueste Klasseneinteilung vom Jahre 1928 ist so getroffen, daß unserer Stolgebührenordnung nicht der Vorwurf gemacht werden kann, sie sei nicht sozial.

Es ist streng verboten, unter Berufung auf örtliche Gewohnheiten oder Dekanatsbeschluß höhere Forderungen zu stellen. Auch die Abänderung durch Verträge ist untersagt. Abweichende Beschlüsse des Kirchenvorstandes sind ungültig.

Die Überschreitung der Diözesantaxen ist durch can. 1235 des Kirchlichen Rechtsbuches verboten, nach 2408 unter schwerer Geldstrafe, unter Umständen sogar mit Suspension und Absetzung; ausdrücklich ist bestimmt, daß der überforderte Betrag zurückerstattet werden müsse.

2. Der Pfarrer soll die Stolgebührenrechnung so aufstellen, daß ersichtlich ist, wieviel auf die einzelnen Akte entfällt und wem die einzelnen Beträge zu stehen.

Der Pfarrer, der dem Besteller nur eine Quittung über den Gesamtbetrag ausstellt, erweist sich selber einen schlechten Dienst; denn die Allgemeinheit neigt zu der Ansicht, daß der bezahlte Betrag dem Pfarrer allein zusteht, und übelwollende Personen bekommen mit einer solchen Generalquittung eine Waffe in die Hand, die sie gegen den Geistlichen anwenden.

Wenn dagegen aus der Aufstellung klar ersichtlich ist, wieviel der Pfarrer bekommt und wieviel die Kirche, der Küster, der Organist, die Kirchväter, die Ministranten, und wenn weiter aus der Aufstellung hervorgeht, welche an und für sich nicht notwendigen Feierlichkeiten von den Bestellern trotz Abraten verlangt worden sind, dann ist Mißverständnissen und Mißbräuchen wirksam vorgebeugt.

3. Der Pfarrer soll seine Parochianen durch freundliche Belehrung dazu anleiten, daß sie bei Trauungen und Beerdigungen auf

überflüssige Feierlichkeiten verzichten; denn erst durch diese werden die Stolgebührenrechnungen so hoch.

Dasselbe gilt von der Beerdigung. Auch hier sind die Kosten für das, was zu einem kirchlichen Begräbnis mit Requiem gehört, verhältnismäßig gering.

4. Der Pfarrer soll darauf achten, daß nicht durch die Kirchenangestellten Lieferungen und Arbeiten auf die Stolgebührenrechnung gesetzt werden, die mit den Stolgebühren nichts zu tun haben. Diese Gefahr besteht besonders in Städten, wo sich die Rüster den Bestellern gegenüber bereit erklären, ihnen allerhand Nebenleistungen zu vermitteln, welche die Kirche als solche gar nichts angehen. Die Kirche hat davon den Schaden, indem ihr Forderungen zur Last gelegt werden, die in Wirklichkeit nur verauslagte Beträge für andere darstellen.

Wenn die Vermittlung nicht ganz untersagt werden kann, dann müssen diese Beträge getrennt auf eine eigene Rechnung kommen, und es muß aus der Rechnung hervorgehen, daß es sich nur um Auslagen handelt, von denen die Kirche keinen Vorteil hat.

5. Der Pfarrer muß selbst bei jenen Gebühren, zu deren Forderung er auf Grund der Stolgebührenordnung berechtigt ist, Rücksicht auf die persönlichen Verhältnisse und auf die Noth der Zeit nehmen. Hinsichtlich der Beerdigung schreibt der can. 1235 vor, daß die Armen ganz umsonst zu begraben sind und zwar anständig und würdig mit Exsequien nach den liturgischen Gesetzen. Das gilt auch von der Trauung. Der fluge Seelsorger wird auch bei Armen diese Akte so zu gestalten wissen, daß sie würdig und eindrucksvoll sind und die Armen nicht mit dem beschämenden Bewußtsein weggehen, daß sie gleichgültig abgefertigt worden sind.

In der Gegenwart wird es oft genug vorkommen, daß selbst solche, die in der Lage wären, die Gebühren zu entrichten, die Bezahlung verweigern. Trotzdem dürfen dann die geziemenden Akte nicht unterbleiben. Auf dem Verlangen vorheriger Zahlung zu bestehen, ist taktlos! Gerichtliche Einziehung muß unterbleiben.

### Schlußbemerkungen.

1. Zur Konferenz war die schriftliche Anregung eines teilnehmenden Erzpriesters eingegangen, der in ernsten Worten an die dringende Notwendigkeit erinnert, den Kaplänen Wohnung und Beköstigung im Pfarrhause zu verschaffen. Die Anregung ist illustriert durch Erlebnisse aus der praktischen Erfahrung des Einsenders. Die Herren Erzpriester werden dringend ersucht, dieser Notwendigkeit große Aufmerksamkeit zuzuwenden und nötigenfalls beim Ordinariate in dieser Richtung in den Einzelfällen vorstellig zu werden und darzulegen, wie abzuhelpen ist.

2. Die Leitung des Theologischen Konvikts bittet die Herren Erzpriester, vermittelnd tätig zu sein für Rückzahlung gestundeter Konvikts pensionen seitens der mit Erstattung rückständigen Konzirkularen. Die schwierige finanzielle Lage zahlreicher jetziger Studirender macht dies notwendig.



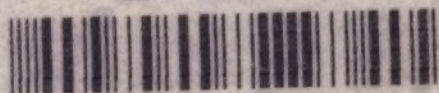






Wojewódzka Biblioteka  
Publiczna w Opolu

6733 S



001-006733-00-0